

# Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 200000 jährlich

Preis der siebengespaltenen Peitzelle 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppnair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 115, XVI. Jahrg.

Mittwoch, den 21. Mai 1913

XVI. Jahrg, No. 115

## Präsidentenphilosophie.

Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch noch nicht dasselbe. Man hat schon spaltenlange Aufsätze darüber geschrieben, daß zwischen Helden und Banditen kein Unterschied bestehe, und daß die Differenzierung in der Beurteilung nur davon abhängt, welche Stelle der Beurteilte eingenommen und wo er Erfolg gehabt oder nicht. Den Gewaltmenschen, den der Zufall an die Spitze eines großen Heeres stellte, nennt man einen Helden und man errichtet ihm nach seinem Tode Denkmäler; den anderen Gewaltmenschen aber, den sein Mißgeschick in die Wälder trieb, nennt man einen Banditen, einen Räuber und man errichtet ihm höchstens den Galgen. Dem Charakter, dem Gemüte und den Fähigkeiten nach waren sie beide vielleicht einander ähnlich oder vielleicht übertraf der letztere noch turnhoch den ersteren. Daß dem so ist, unterliegt keinem Zweifel. Doch ist umgekehrt auch gefahren: was dem Niedrigen, dem Tiefstehenden als eine Heldentat ausgelegt wird, das kann dem Hohen und Mächtigen als ein Verbrechen oder zum mindesten als ein schweres Vergehen angerechnet werden.

Vor längerer Zeit — es mögen schon einige Jahre her sein — ging durch die europäische Presse folgende kleine Erzählung: Ein schwerbeladenes Seelboot steuerte bei furchtbarem Winde dem Hafen zu. Einige hundert Meter vor der Einfahrt, riß der Sturm das Segel samt Mast über Bord; das Fahrzeug gehörte dem Steuerbegreiflicherweise nicht mehr und die Wogen trieben es dem Damm zu. In dem Boote stand ein einziger Mann. So lange er noch das Segel gehabt hatte, hatte er am Steuer rudert und mutig gegen die Wellen gekämpft; jetzt aber, als alles über Bord gegangen, setzte er sich, wie man vom Ufer mit den Fernrohren sehr deutlich sehen konnte, gemütlich auf einen Sack, zog seine Pfeife aus der Hosentasche, klopfte sie aus, stopfte sie und setzte sie in Brand. Das Boot näherte sich immer mehr der Mauer, an der es zerschellen mußte, das Kimmerte den Mann aber absolut nicht — er schmauchte sein Pfeifchen und spuckte über Bord in die tosenden Wellen mit einer Gleichmütigkeit, als ob er auf der Ofenbank säße. — Als die Not am höchsten war, auch die Hilfe am nächsten. Einem Schleppdampfer gelang es, aus dem Hafen herauszukommen und dem Manne wurde das rettende Tau zugeworfen, an dem er samt seinem Kahn in den Hafen geschleppt wurde. Von Leuten umdrängt und gefragt, warum er denn so ruhig dagesessen und geraucht, wo er doch dem Tode ins Auge geschaut, denn auf den Schlepper läse er doch wohl kaum zählen können, antwortete er mit der größten Seelenruhe: „Was sollte ich tun? Segel war weg, Steuer gehörte nicht und Tabak hatte ich noch — also rauchte ich und dachte, daß dieses das letzte Pfeifchen sei.“

Diesen bescheidenen Mann nannte man einen Helden. Seine Kaltblütigkeit wurde sogar in schlechten Versen besungen: in seiner Ruhe sollte sich die ganze Größe seines tapferen Volkes offenbart haben; er sei der echte Sproß alter Recken. — Nach einigen Jahren fuhr ein Monarch denselben Weg, einer der am meisten Genannten unserer Tage. Der Himmelszug war klar und heiter, aber am politischen Horizont zogen sich schwere Gewitterwolken zusammen; der Monarch blieb aber ruhig und heiter, obwohl es ihn anging, obwohl der Sturm, der sich zu entladen drohte, ihm und sein Land in Gefahr bringen mußte. Wurde ihm nun auch die Ruhe als Heldenmut ausgelegt? Ach nein. Mindestens zehn große Tagesblätter in seiner Reichshauptstadt zogen alle Register gegen ihn auf, und wenn der Paragraf der Majestätsbeleidigung nicht im Strafbuch gestanden hätte, so hätte man ihn einen

Verbrecher an Volk und Reich genannt. Und doch tat er genau dasselbe, was der Fischer getan hatte — er blieb ruhig bei einem gefährlichen Sturm. Das Heldenmut des kleinen Mannes durfte von dem Großen nicht nachgeahmt werden — es würde ihm als eine grobe Pflichtverletzung ausgelegt. Anstatt ruhig auf dem Meere herumzugondeln, hätte der Monarch nach dem ersten Anzeichen des Sturmes nach Hause eilen, seine Minister zu sich rufen und den ums liebe Volk aufgeregten Regenten spielen sollen.

Etwas ähnliches ist jetzt auch unserem Bundespräsidenten passiert. Er wollte das Heldentum der Kleinen nachahmen: er wollte seine Ruhe wahren zu einer Stunde, als die Wogen hoch zu gehen begannen — er verließ die Hauptstadt und ging zur Jagd, während alles bang in die Zukunft schaute. War es wirklich recht von dem Marschall-Präsidenten, daß er sein Gewehr schulterte und die Schaftstiefeln anzog, während die Koalition sich zum Kampfe rüstete und in London die Mammonpumpe versagte? War es Heldentum, stoischer Gleichmut, Verachtung der Gefahr oder war es wirklich nur eine Flucht vor der Pflicht? Der kleine Mann darf, so lautet die Antwort, sich ins Unabänderliche fügen, er kann die Beine kreuzen und die Pfeife rauchen, während neben ihm die Wogen sich über Wogen türmen und sein Kahn dem Felsen zustrebt, an dem er in Stücke zerschellen muß; der Steuermann eines Staatsschiffes darf das aber nicht: für ihn beginnt das Unabänderliche nur dann, wenn er selber nicht mehr existiert.

Freundliche Blätter haben von der philosophischen Ruhe des Präsidenten gesprochen, aber diese besteht nicht, denn bei ihm kann und darf sich eine solche Ruhe nur dadurch äußern, daß er auf seinem Posten bleibt, daß er, und mag auch das Segel samt Mast über Bord gehen, am Steuer aushartet. Das ist die Philosophie des Präsidenten, der Jagdausflug ist aber und bleibt eine Außerachtlassung der Pflicht.

Marschall Hermes da Fonseca ging zur Jagd, um seine Ruhe zu zeigen, und zurückgekehrt, sagte er, daß er den ganzen Kram hinwerfen werde, denn es werde ihm schon zu bunt; er werde die Regierung seinem Stellvertreter übergeben. Auch dazu gehört eine Ruhe und zwar eine große Ruhe, um einen solchen Gedanken zu fassen oder um ein solches Wort gelassen auszusprechen, aber diese Ruhe zielt nicht den Mächtigen, nicht den, dem 400.000 Stimmen das Recht übertragen haben, das Land zu leiten, nachdem er die Pflicht übernommen hatte, seine Stellung voll und ganz auszufüllen.

Die 400.000 Mann, die auf ihn stimmten, haben von dem Präsidenten eine andere Ruhe und eine Philosophie erwartet: sie haben nicht gedacht, daß er sagen könnte:

„Und segeln wir auch das Schifflein in Grund, So war es doch selig zu fahren, sondern sie haben von ihm erwartet, daß er am Steuer bleiben werde — wie er's versprochen.“

## Der deutsche Gesangverein Concordia in Campinas

(Von unserem D-Mitarbeiter.)

1870 — 17. Mai — 1913. Zwei Jahreszahlen, denkwürdig für die allgemeine deutsche Geschichte und, falls man Kleines an Großes hinstellen darf, denkwürdig für einen heimatarischen Vorposten deutscher Art im Lande des Kaffees, für den Männergesangverein „Concordia“ in Campinas! Das Geburtsjahr dort — das 43. Stiftungsfest und zugleich der Verbindungsfeier mit dem paulistauer Schwesterverein „Lyra“ hier! Das dünkt uns ein Wendepunkt, wert, heute unserem Festbericht einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Lebensschicksale des Jubilanten vorausgehen zu lassen.

Die alte Dame, allein mit der Blonden in einem Abteil der ersten Wagenklasse, hatte sich schon so vollkommen daran gewöhnt, die Gesellschafterin wie ihre Tochter zu behandeln und sie zu duzen, daß es ihr selbst in Gegenwart Dritter schwerfiel, einen förmlicheren, ihrem Gefühl fremden Ton anzuschlagen. Sie hätte diese Vertraulichkeit auch am liebsten erwidert gesehen; doch die schöne Blonde, die heute zur Reise ein graues Tüchle und kleines, liches Hüthen mit langwehendem Seidenschleier trug — die Gesellschafterin selbst hielt an dieser scheinbaren Distanz fest. Sie sagte, immer mit der Bescheidenheit, die ihr die Herzen im Sturm gewann:

„Wer bin ich denn, daß ich das dürfte! Wenn Sie, meine liebe Mutter, mich „du“ nennen, dann bin ich ganz glücklich! Ich selbst, ach, ich werde so bald von Ihrem Herzen verdrängt sein, durch eine andere! Die Menschen gönnen einem ja soch reines Glück nicht!“

Kein besseres Mittel hätte die Listige erinnen können, um die zärtliche Freundschaft dieser alten Frau mit dem Kinderherzen inner ausschließlicher werden zu lassen. . . Frau v. Lehnmark dachte im stillen alles Ernstes an eine Verbindung Ennas mit ihrem Sohn, dessen Interesse für die schöne Blonde sie wohl bemerkt hatte.

„Unser Besuch wird deine liebe Mutter doch nicht stören, Ernachen? So spät am Abend? Wir können auch mit dem Automobil kaum vor zehn dort sein“. „Ich habe Mama geschrieben“, sagte die Blonde, ihr schönes Auge, dessen klares Blau wirklich an die Farbe des Sommerhimmels erinnerte, auf die Baronin richtend, „und die freut sich gewiß schon so sehr . . . aber wenn Sie, meine liebe Frau Baronin, 's nun nicht mehr wünschen . . . morgen wird ja kaum mehr Zeit dafür sein . . . Mama wäre so froh, wenn sie einmal wenigstens die sehen könnten, die ihrer Tochter eine zweite Mutter geworden ist.“

Der klassische, vom Gold seiner Flechten schwarze Kopf des Mädchens neigte sich in stummer Rüh-

Die „Concordia“, Campinas ältester Verein, war ursprünglich ein unscheinbarer Fabrikarbeiter-Gesangverein, zu dem sich 16 Arbeiter der Hutfabrik von Hempel & Co. unter der Musikleitung des Herrn Th. Jahn am 17. Mai 1870 zusammenschlossen. Leider ist das Protokollbuch mit der Vereinsgeschichte über die ersten 16 Jahre in bis jetzt noch unauferklärter Weise abhanden gekommen, so daß wir nur aus der Erinnerung der Ältesten von Campinas lückenhafte Daten aus den ersten Jahren feststellen konnten.

Zu den Gründungsmitgliedern gehörten die Herren Conrad Meyer, Theodor Hempel, Luis Werthmann, Wagner, Spillmann und Hallenbeck. Die Anzahl der Mitglieder stieg bald auf 24 und nahm nach einem glänzenden Konzerteerfolg des Vereines im Stadttheater rasch zu, um 1875 die höchste Ziffer mit über 70 zu erreichen. Damals wurde viel gearbeitet und die glänzenden Leistungen begeisterten selbst die Brasilianer derart, daß sie ebenfalls einen Gesangverein gründeten, der aber bald ruhig entschloß. Wie alles Gute, so hatte auch die „Concordia“ schwere Anfechtungen von außen und von innen zu bestehen. Die Zwietracht ist, Gott sei's geklagt, noch immer der Deutschen größter Fehler gewesen, der erst einmal bei Eintritt allgemeiner und hoher Bildung und mit dem Verschwinden der eigensinnigen Dummköpfe und der aufgeblasenen, halbwissenden Hohlköpfe unter ihnen aussterben wird. Solch zwietrachtige Herren hatten in den 70er Jahren den kurzlebigen Verein „Frohsinn“ gegründet, um die „Concordia“ zu sprengen.

Das Vereinsstatut spricht sich in Paragraph 1 der Vereinsstatuten der „Concordia“ aus, der also lautet: „Der Zweck des Vereines besteht darin, besonders den deutschen Männergesangverein zu fördern und unter den hiesigen Deutschsprechenden einen Freundeskreis zu schaffen, in welchem sich Genuß und Frohsinn miteinander vereinen.“

Die Beschränkung auf nur Deutschsprechende wurde, was ganz im Gange der Entwicklung einer wurzelfesten Auslandskolonie liegt, 1901 aufgegeben, und zwar durch folgenden Statutenzusatz, ohne den deutschen Grundcharakter fallen zu lassen: „Das Recht der Mitgliedschaft ist durch Nationalität nicht beschränkt. Nur deutschsprechende Mitglieder sind zu Ämtern wählbar und haben das Stimm- und Vorschlagsrecht.“ Damit stand auch Brasilianern und anderen der Eintritt offen, was für das gegenseitige Verhältnis der politisch als Einheit geltenden verschiedenen Rassenelmente nur bindend und verschmelzend, also einigend wirken kann.

Um diese Zeit vollzog sich auch der Wandel zu einem völligen Club in deutschem Sinne des Wortes, indem neben Gesang auch Tanz, Billard, Kegelspiel und Lektüre in den Bereich der Vereinstätigkeit trat. Außer Herren der deutschen Kolonie gehören ihm auch eine Reihe von Brasilianern an.

Was schließlich das Vorhandensein noch eines zweiten deutschen Gesangvereines, der „Eintracht“, anbelangt, so verweisen wir auf die erst vor einigen Tagen an dieser Stelle wiedergegebene Bemerkung, und setzen unsere Hoffnung auf das gemeinsame Freundschaftsverhältnis, in dem beide Vereine zur hiesigen „Lyra“ stehen. Damit sind wir nach einem flüchtigen Rückblick am 17. Mai 1913, dem 43. Wiegenfest der „Concordia“, angelangt.

Mit Freuden folgten wir der ehrenvollen Einladung dazu. Während der Bahnfahrt schlossen wir uns den Damen (8) und Herren (22) der „Lyra“ an, welche mit ihrer prächtigen Fahne zum freundschaftlichen Glückwunsch-Besuche ausgezogen waren. Bei der Ankunft in Campinas begrüßten sich die beiden Vereine und zogen mit entfalteten Fahnen in das schöne Heim der „Concordia“, das heute in behaglichem Festschmucke prangte.

Und zum tausendsten Male versenkte sich Frau v. Lehnmark in den Anblick dieser langen, tiefblond gefärbten Wimpern, die im Verein mit der nicht kleinen, aber superb geformten Nase, den sanft geönten Wangen und einer über die Lippen reichenden Mundpartie eine Schönheit schufen, die jetzt, in diesem Augenblick, an die Madonnen des Murillo denken ließ. . . Und die alte Frau, von einem fast hellenischen Empfinden für Menschenreize und Menschenadel, zögerte nur deshalb noch mit ihrer Zustimmung zu allem, was die Blonde wünschte, weil sie sich nicht sattsehen konnte an diesem leicht gesenkten Angesicht mit dem unendlich sanften Lächeln. . .

„Gewiß fahren wir“, sagte die Dame, die weiße Hand der Blonden nehmend, „glaubst du, ich könnte dir einen Wunsch abschlagen, Kind, und gerade den? . . . Ich wünsche ja auch nichts schmerzlicher, als die Frau kennen zu lernen, die dich zur Tochter hat!“

Die Bewegung übermannte Frau v. Lehnmark. Sie drückte ihr Spitzentuch an die Augen.

Das Fräulein erhob sich mit behutsamen Bewegungen.

„Bleib!“ sagte die alte Dame leise. „Ich hole nur ein wenig Eau de Cologne!“ „Laß doch!“

Aber die Gesellschafterin ging. Sie ging vorbei an den Fenstern, auf denen noch die Sonne brannte, an den Herren vorbei, die im Gange standen und rauchten und die vor dieser Schönheit respektvoll und stammend zurücktraten. Sie ging mit ihren leichten, schwebenden Schritten über die eisernen Laufbretter der Harmonikaverbindungen, ruhig, geschickt und ohne das Zaudern, das Frauen sonst merken lassen, ehe sie die springenden, klappernden und scheinbar so unsicheren Metallplatten betreten. Dabei blickte sie unauffällig in jedes Coupé, und als sie endlich das gefundene hatte, was sie suchte, ging sie daran vorbei, obschon ihr der darin sitzende Diener mit Miene und Gebärde winkte.

Um halb neun Uhr abends begann im wohlbesetzten Saale der erste Gesangswettbewerb der beiden Vereine, unterbrochen nur von den trefflichen Klavierkonzerten des jungen campinenser Virtuosen Mario Monteiro. Zum steten Denkmale der Verbrüderung der „Lyra“ mit der „Concordia“ befestigte der paulistauer Sängereisen Herr Syring nach einer bereyeten Ansprache einen Fahnenmast an der Fahne des Jubelvereines, wofür Herr Bergen dessen besten Dank aussprach. Den in allen Teilen vortrefflich gelungenen musikalischen Aufführungen folgte der amüsante Schwanke „Aus guter Familie“. Als dann die Musik zum Ball einsetzte, waren wir nicht wenig überrascht, daß schon die Mitternachtstunde in so köstlich kurzweiliger Unterhaltung herangehüllt war. Hatte bisher die zahlreiche schöne Damenschar die aufmerksame Zuschauerschaft gespielt, so vertauschte sie nun ihre Rolle, indem sie in den harmonischen Bewegungen der bekanteten Tänze die ganze Anmut ihres Wesens in Aktion brachte. Für uns ist ein so gemütlicher Tanz, wie er es hier war, stets ein angenehmes Schauspiel, eine ästhetische Studie, für die Beteiligten zugleich eine gesunde Bewegung. — Der Besuch des Festes seitens der deutschen Kolonie war auch seitens der brasilianischen Bevölkerung wie ein sehr zahlreicher und distinguirter. Unter anderem waren wir angenehm überrascht, schon gleich zu Anfang Herrn José Villagelin, den Vertreter des „Estado de São Paulo“, der „Cidade“ und des „Correio“ von Campinas, sowie Direktoren des „Centro Portuguez 5 de Outubro“, dann Herrn Dr. Vicente Melillo vom „Commercio de São Paulo“ begrüßen zu können. Herr Direktor Reinaldo Laubenstein hatte die aufmerksame Liebenswürdigkeit, die Presse-Vertreter im Mitternacht zu einer kalten Tafel mit einem feinen Moselwein-Tropfen einzuladen. Daraus entspann sich eine animierte Sitzung nach alter Väterweise, wobei in reger Wechselrede sich bald herausstellte, daß die lateinische und deutsche Seele, wenn sie sich nur erst einmal recht ins Auge sehen, doch ganz verwandte Wesen sind.

Es war früh am Morgen, als wir der Ruhestätte in der Rua Campos Salles mit dem frohen Bewußtsein, eine überaus schöne und gemütliche Feier gewonnen zu haben, zeilten. — Am Sonntag früh machten die Herren der „Lyra“ dem Verein „Eintracht“ ihre Aufwartung, wovon wir leider zu spät Kenntnis erhielten; andernfalls hätten wir uns gerne angeschlossen.

Auf Mittag um 12 Uhr hatte die „Concordia“ eine illustre Gesellschaft zu einem Festessen eingeladen. Nachdem wir gestern erfahren, wie sie Herz und Gemüt durch edlen Gesang zu erheben versteht, überzeugten wir uns heute, daß sie auch eine geschmackvolle „Lebenskünstlerin“ ist.

In ihrem großen Saale war für 100 Personen gedeckt. Nach dem ersten Gange brachte Herr Törner, Präsident der „Lyra“, das Wohl der „Concordia“, deren Vizepräsident, Herr Köbner (an Stelle des durch Trauer verhinderten Herrn Förster), das der „Lyra“ aus. Wir beglückwünschten die neuerstandene Einigungsdee der deutschen Vereine und begrüßten die Herren Kollegen der brasilianischen Presse als Beweis der guten, ehrenden Beziehungen der „Concordia“ mit der brasilianischen Gesellschaft. Unser Hoch galt dem Blühen und Gedeihen des gastlichen Campinas. Darauf feierte Herr José Villagelin, Vertreter des „Estado“ und der „Cidade de Campinas“ sowie Präsident des „Centro Portuguez 5 de Outubro“, in bereyeten, anerkennenden Worten die Verdienste der deutschen Kolonie in Campinas, gedachte der rühmlichen Geschichte der „Concordia“ und forderte Deutsche wie Brasilianer auf, in der Verfolgung eines höheren gemeinsamen Zieles, des Fortschrittes wahrer Humanität, sich zu verbünden. Dieser warme Appell, sowie das spätere hohe Lied

In diesem Abteil dritter Klasse saß der Diener Franz auf dem Rücksiß, ihm gegenüber lag, der Länge nach ausgestreckt, ein Reisender, ein großer, schlottrig gekleideter Mensch von geringem Stande, und schlief.

Die Gesellschafterin schob vorsichtig und langsam die Tür des Abteils auf und ebenso hinter sich wieder zu, wobei sie kein Auge von dem Schlafler ließ, der sich bei dem Geräusch bewegte, einen Augenblick mit seinem schweren, rassenden Atmen aufhörte, um dann gleich wieder weiterzuschlarren.

„Die Eau de Cologne will ich, Franz!“ sagte die Blonde halblaut, dem Diener durch einen heimischen Blick jedes Wort, jede kleinste Annäherung untersagend.

Der Diener öffnete eine Handtasche und nahm ein Spritzflakon mit kölnischem Wasser heraus.

Währenddessen hingen des Mädchens Augen, die in nichts mehr an die Sanftmut stiller Vergilbeinichte erinnerten, unablässig an dem Schlafler, der, als störe ihn dieses starre Hinblicken, sich in Träume murmelnd hin und her warf.

„Er schläft fest!“ flüsterte der Diener.

Eine kurze, harte Gebärde des schönen Kopfes ließ ihn schweigen. Und sie wartete noch Minuten, ehe sie, mehr hauchend als sprechend, fragte:

„Warum haben Sie das Coupé nicht allein, wie ich's Ihnen gesagt habe?“

Der Diener zuckte die breiten Schultern:

„Zuerst war ich ja! Jawohl! Habe dem Schaffner auch das Geld gegeben.“ . . . Er hatte von den dafür von der Blonden erhaltenen fünf Mark nur eine dem Beamten eingehändigt, und er sah, daß das Mädchen ihm das von seinem unehrlichen, immer auf der Flucht begriffenen Gesicht ablas. „Aber nachher kam dann noch einer.“

Sie winkte ihm nur mit einem Runzeln ihrer weisen Stirn, aber er gehorchte und war still.

„Wir fahren heute abend noch nach Großborstel“, sagte sie, ihren Mund seinem Ohr nahebringend.

„Wie?“ fragte er dünn.

## Feuilleton

### Die schöne Blonde.

Kriminalgeschichte von Hans Hyan.

(8. Fortsetzung.)

Er hörte es gar nicht, bot ihr die Hand, nahm ein Paket mit EWaren in die Rechte und verschwand zwischen den Menschen, die sich in den schmalen Gang des D-Zuges schoben.

Die Baronin nickte der Blassen noch freundlich zu, als der Zug aus der Halle dampfte. Wie in einer Befahrung hörte das Mädchen ein schrilles Pfeifen, sah die klirrenden Wagen wie ein dunkles Band ins helle Licht hinausrollen und dachte zu spät daran, daß sie gar nicht acht gegeben hatte, ob der Herr Kriminalkommissar auch eingestiegen wäre. So schlich sie davon, die Aerme, mit Gram beladen und von Vorwürfen gepeinigt, die ihrem eigenen schwachen Herzen galten.

Der Schnellzug aber fuhr in den lachenden Tag. Sein rasender Atem vermischte sich dem sanften Wehen der Wälder, dem reinen Hauch der erntereifen Felder. Die Landleute blickten von ihrer Arbeit auf, wenn der rhythmische Donner des eisernen Riesenwurms herangrollte; und die an den halboffenen Fenstern des Trains standen, sahen Natur und Menschen wie im rasenden Wirbel eines Tagtraumes vorüberblitzen.

Frau v. Lehnmark reiste nicht gern; aber doch auch wieder zu oft, um sich nicht mit Ruhe und einigem Geschick über die Unbequemlichkeiten hinwegzuhelfen. Sie sagte das oben, mit dem Hinzufügen:

„Und jetzt, wo ich dich, meine liebe Erna, an meiner Seite weiß, jetzt ist mir die Fahrt wirklich fast schon der Anfang zur Erholung!“

auf die Würde und den alles schaffenden und veredelnden Wert der Frauen, von demselben Redner vorgebracht, wurde mit allseitigem begeistertem Beifall aufgenommen. Herr Bergren toastete auf die Pressevertreter und Herr Schnetzer, São Paulo, auf Deutschland und Brasilien Glück.

Zu einer ergötzlichen Tafelunterbrechung gab Edu Chaves' angekündigte Flugmaschinen-Partie nach Campinas Veranlassung. Wir wissen nicht, was es der witzige Einfall eines Spaßvogels oder die überspannte Erwartung eines Neugierigen, die plötzlich das Erscheinen des berühmten Fliegers in der Höhe zu erblicken glaubte, worauf alles durch Tür und Fenster und über die Bühne ins Freie und in den Garten stürzte, um einen Papagaio — einen Papierdrachen — zu entdecken. Herr Bachel's scharfes Auge sah aber klar und deutlich den erwarteten Aeroplan, wette mit uns darauf 100 Milreis, welche er zugunsten der „Concordia“ verlor, der wir sie im Falle des Gewinnes sofort versprochen hatten.

Der gewissenhafte Chronist hätte noch vieles über das in allen Teilen ausgezeichnet vorbereitete und in seltener Harmonie und Fröhlichkeit verlaufene Fest zu berichten, er hätte der beiden vortrefflichen Musikdirigenten Max Landmann, Campinas, und Emil Pawlowsky, São Paulo, sowie der verschiedenen Solosänger wie des Herrn Fritz Joachim und dann des „Concordia-Pegasus“ und vieler anderer bemerkenswerten Umstände zu gedenken: Orchester, Hauswirt und die ganze Sehar prächtig junger und besonders älterer Vereinsmitglieder der „Concordia“, sowie verschiedener illustrierter Gäste. Daß wir hier abrechen, abrechen müssen, trotzdem wir erst den kleinsten Teil unserer Aufzeichnungen wiedergaben, daran sind wir alle selbst schuld. Denn wir lieben im allgemeinen nur jene Festberichte, wo wir selbst dabei waren, während wir gegen alle anderen unduldsam zu sein pflegen. Nun war aber hier, in der „Concordia“ in Campinas, nur ein kleiner Bruchteil unserer, weit über Brasilien hinaus zerstreuten Leser mit dabei. Deswegen haben wir mit diesem ausführlichen Bericht, wir wissen es nur zu gut, die Langeweile der Phlegmatiker und den Unwillen der Sanguiniker darunter hervorgerufen, ein Uebel, das wir mit dem Rat des Cervantes zu beschwören versuchen: man solle nur alles lesen; denn es sei nichts so schlecht geschrieben, woraus wir nicht zum wenigsten einen guten Gedanken ziehen könnten. Und als diesen einen guten Gedanken möchten wir auf den Einigungsgedanken der deutschen Vereine bei offenem Zutritt von Brasilianern zu demselben hinweisen, der in seinem zweiten Teile in der „Concordia“ von Campinas schon verwirklicht ist und dessen erster Teil in der Verbrüderung derselben mit der paulistaner „Lyra“ einen viel versprechenden Anfang erfahren hat. Glück auf zur allgemeinen deutsch-brasilianischen Eintracht!

## Bundeshauptstadt.

**Abonnements.** Wir wären unseren in den Vororten wohnenden Abonnenten, in deren Wohnung der Cobrador bereits einmal oder auch schon öfters vergeblich vorgesprochen hat, dankbar, wenn sie die Liebenswürdigkeit haben wollten, die fälligen Abonnementbeträge in unserer Geschäftsstelle, Rua dos Ourives 91, zu entrichten. Die Geschäftsstelle ist von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends geöffnet, und während jener Tagesstunden, während deren die definitive Quittung nicht ausgehändig werden kann, kann das Abonnement gegen provisorische Quittung erlegt werden. Die definitive Quittung folgt dann durch die Post.

**Zur Lago.** Die Bundeskammer hat noch immer ihr Präsidium nicht wählen können, weil die Herren Deputierten nicht zu den Sitzungen erscheinen und das Haus infolgedessen immer beschlußunfähig ist. Seit der Eröffnung des Parlaments werden nun bald drei Wochen vergangen sein und es ist doch radikal gar nichts geschienen. Eine solche Bummellei ist noch nicht dagewesen, obwohl die letzten Jahre parlamentarisch in keiner Weise vorbildlich waren. Besäße Marshall Hermes da Fonseca die Energie und die Entschlossenheit Floriano Peixotos, da würde er die Herren Volksvertreter nach Hause schieken, denn es ist ja offenbar, daß man mit diesen Herrschaften nicht regieren kann. — Von den Kandidaturen hört man wenig. Es heißt, daß die Koalition daran denke, Lauro Sodré als Kandidaten für Präsidentschaft und Assis Brasil für die Vizepräsidentschaft aufzustellen. Diese Meldung ist aber jedenfalls nur ein Versuchsballon, den die Zeitungen steigen lassen, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Koalition gerade jetzt, wo die Orthodoxen Konservativen von einer Versöhnungskandidatur Rodrigues Alves' sprechen, den Mann aufstellen könnten, der am 14. Oktober 1904 gegen seine Regierung eine Rebellion anzettelte. Das hieße ja, die Verständigung schroff zurückweisen und das können die Koalitionsten desto weni-

„Nach Großborstel“, wiederholte sie eine Nuance lauter.

Sie fixierte wieder den schlafenden Mann auf der anderen Sitzbank. Aber nicht einmal der Verdacht kam ihr, daß dieser Mensch, der so überzeugend natürlich schnarchte, nur ihretwegen den Scheinschlaf schon seit einer halben Stunde übe.

In der Tat hatte der Kriminalschutzmann Felgentreff, mit einem Gehör wie ein Stück Wild begabt, genau aufgepaßt und alles gehört. Die schöne Blonde konnte noch so leise durch ihre Perlenzähne zischen, er verstand jedes Wort und vergaß keins wieder.

„Wer denn? Wer soll sie denn?“ fragte der Diener; doch erhielt er keine Antwort, sie machte sich ihm wohl durch ein Zeichen verständlich, das der Kriminalbeamte, der sich nicht im mindesten bewegen durfte, nicht gut beobachten konnte.

„Aber wird sie denn auch heute Abend noch fahren?“ meinte der Diener zweifelnd.

„Ja, haben eben gesprochen“, nickte mehr, als als sie es sagte, die Blonde.

„Aber sie kennt doch die Adresse von den Briefen, Herbst-Alle 10?“

„Die stimmt auch! Wir haben doeli von vorn herein auf alles geachtet . . . Wilbert ist ein Kerl! Mein Bruder, mein Iehl!“

Der Kriminalschutzmann notierte sich die „Herbst-Alle 10“ und den „Wilbert“ genau ins Gedächtnis. Ihm entging auch der mißtrauische, übrigens viel lautere Ton des Dieners nicht, als der jetzt sagte:

„Ist denn das auch wirklich Ihr Bruder?“

„Was denn sonst!“ lächelte sie. Dies Lächeln! Der „Geheime“ erhaschte nur einen Schein davon und begriff doch den dummen, großen Kerl da drüben, der jetzt fliehenden Angesichts und mit großer Leidenschaft gebrochener Stimme klagte:

„Erna . . . einzige . . . süß! Ieh bin so unglücklich . . . ein Kuß . . . ein Kuß! Ja, bitte, bloß einen!“

ger beabsichtigen, als sie doch mit São Paulo zählen, dessen Staatspräsident mit der Kandidatur Lauro Sodré sich aus dem bezeichneten Grunde nicht befreundeten kann. Assis Brasil ist keine Persönlichkeit für den Posten eines Vizepräsidenten. Wenn er der Regierung angehören soll, dann muß er einen Posten bekleiden, der ihm Arbeit gibt, und dieses tut die Vizepräsidentschaft nicht; einen Erholungsposten bedarf aber Assis Brasil nicht.

Ein wichtiges Interview. Der Coronel Odoaldo da Fonseca, Gouverneur von Alagoas, hat sich bekanntlich im Kampfe gegen die Orthodoxen in der konservativ-republikanischen Partei den Kolligierten angeschlossen, obwohl er ein Vetter des Bundespräsidenten ist. In einer Unterredung, die er in Gegenwart des Vizegouverneurs Dr. Fernandes Lima mit einem Redakteur der in Recife erscheinenden „República“ hatte, äußerte er, daß er die Gewalt besitze, das Heer stehe auf Seiten der Kolligierten. Denn das Heer wünsche die Beseitigung des Senators Pinheiro Machado aus seiner herrschenden Stellung, in der er nach Belieben mit der Republik schalte und walte, die übrigen Politiker durch Aussicht auf Stellungen bestechend. Auch der Vizegouverneur erklärte sich mit dem General Dantas Barreto solidarisch in der Opposition gegen den Riograndenser Senator.

Der Ikarus-Adam übertröffen. Herr Paul Adam hat in seinem großen Speech über „die lateinische Wissenschaft und die Mythe des Ikarus“ der germanischen Rasse wenigstens das gelassen, daß sie kriegstüchtig und opfermutig, der Expansion des Mohammedanismus einen Damm entgegengesetzt habe. Unser allwissender Kollege Herr Gama Rosa geht aber noch einen Schritt weiter und sagt in seinem „Commentarios“, daß Europa nur dank dem unüberwindlichen Heldentum der Franzosen nicht türkisch geworden sei. Die Germanen haben also nach Gama Rosa nicht einmal das Verdienst, die Türken in ihren Grenzen gehalten zu haben, wie das Paul Adam noch immerhin zugab. Der Besieger der Mohammedaner, Karl Martell, der sie 732 bei Tours und 737 bei Norbonne schlug, war wohl Franke, aber gerade deshalb auch ein Germane, denn die Franken waren — der Ansicht sind die Geschichtsforscher — Germanen. In demselben Artikel zieht Herr Gama Rosa über die Großmächte her, die Rußland in den Arm gefallen sind und dadurch die Vernichtung des Türkenreiches verhindert haben. Welche waren aber die Großmächte? Oesterreich und Deutschland, wird der gelehrte Mann rufen, das stimmt aber nicht, denn nicht den beiden germanischen Ländern, sondern gerade Frankreich gebührt der Ruhm, der Türkei im Krimkrieg die meisten Hilfe geleistet zu haben. Preußen wahrte damals die strikteste Neutralität, Oesterreich bezeugte den Türken und ihren Verbündeten nur Wohlwollen, Frankreich war aber der wichtigste Verbündete der Osmanen. Den Franzosen kommt daher der Ruhm, das meiste an der Vernichtung der Türkei beigetragen zu haben, nicht zu.

Ein Pascha in Paraná. Einem fluminense Blatt wird erzählt, daß in Itaty, Staat Paraná, ein Mann lebe, der zehn Frauen und vierzig Kinder habe. Er selbst arbeite gar nichts und lasse seine Frauen und seine Kinder auf dem Felde schwitzen. Natürlich handle es sich nicht um gerichtlich angeklagte Frauen, sondern um Geliebte. Wenn dieser Mann es fertig bringt, diese große Frauengemeinschaft und eventuell auch noch eine Anzahl Schwiegermütter in Zucht und Ordnung zu halten, dann hat er hinreichend Energie, um sich für die Bundespräsidentschaft zu empfehlen. Zehn Frauen in einem Hause, das ist ja noch mehr als zehn Parteien in einem Lande, und wenn einer Autorität genug besitzt, die Nägel der Frauen von den Haaren ihrer Mitschwestern und Mit-Geliebten fern zu halten, dann ist der Mann in dieser Zeit allgemeiner Energielosigkeit geradezu ein Wunder. Was sagt aber die Moral zu einer solchen Paschawirtschaft auf dem paranáenser Hochland?

Wir kungen der Todesstrafe. Anlässlich der Verurteilung der vier pariser Automobilbanditen zum Tode, konnte man schon konstatieren, daß das Urteil nicht die Wirkung hatte, die man gewöhnlich vor der schwersten Strafe erwartet. Jetzt, nachdem die Berichte über die Hinrichtung der drei Verurteilten vorliegen (einer der Banditen, Duodonne, wurde von dem Präsidenten der französischen Republik begnadigt), kann man diese Feststellung nur bestätigt finden. Die Pariser haben die Hingerichteten als große Helden bewundert und diese haben auch die richtige Dosis einzunehmen verstanden. Der erst zweizwanzigjährige Souday hat, als er sich in seiner Zelle zu seinem letzten Gange anzog, die Arie aus dem „Faust“ gesungen: „Schon graut der letzte Morgen“. Sein Verteidiger hat ihm gebeten, mit dem Gesange aufzuhören, da er ihn zu sehr aufrege und Souday hat mit Gelassenheit erwidert: „Wenn ich Ihnen damit einen Gefallen erweisen kann, sehr gerne.“ Callemín hat seine Stiefel, die er am Tage seiner Gefangennahme getragen, als liebe alte Freunde begrüßt und bedauert, daß sie

Seine großen Hände griffen in ihr Kleid; sie aber war mit einer Bewegung von ihm los und an der Tür. Immer ein Auge auf dem Beamten, der sein Spiel virtuos fortsetzte, demütigte sie den Erregten mit einer Gebärde, die keinen Widerspruch litt. Der Diener wagte auch nicht, sich zu erheben, nur seine zitternden Lippen baten um Gnade, seine langen Arme reckten sich nach ihr aus, die mit außerordentlicher Geschicklichkeit die Tür leise aufschiebend, verschwand.

Der Diener saß, zerrissen von widerstreitenden Gedanken, auf seinem Platz. Er erinnerte sich der Worte seiner Braut und sehnte sich nach der Herzensruhe, die ihm früher der Verkehr mit seiner Martha gab. Aber gleichzeitig lachte er, lachte laut und schallend bei der bloßen Erwägung, eine andere gern haben, sie küssen und ihr angehören zu können. Er liebte nur sie, die Süße, die Einzige auf der Welt, die für seine Sehnsucht den Begriff des Weibes verkörperte.

Bei seinem Lachen war der drüben auf der Bank erwacht. Er rieb unständig seine Augen, gähnte, sah sich noch im Liegen um und fragte dann, wie ein Landmann aus der Provinz:

„Sind wir schon da, Nachbar?“

„Wohin wollen Sie denn?“ meinte der Diener mit der Gönnermiene der Leute, welche zwar selbst weder Geld noch Lebenswert besitzen, aber doch Menschen solcher Art in der dritten Person anreden dürfen.

„Ieh fahr' nach Hamburg“, sagte sein Gegenüber und lachte, als sei das die lustigste Sache von der Welt. Damit stand er auf, ging aus dem Coupé und meinte im Abgehen noch: „Ieh komme bald wieder!“

Er ging den Gang hinab, zum Zugende hin und traf einen Beamten, den er ebenso gemächlich, wie vorhin den Diener Franz, anredete:

„Na, Sie haben's woll auch nicht sehr leicht! Immer

nach dem Wiedersehen sich wieder bald trennen müßten. Alle drei waren heiter und guten Mutes und Monier, der zuletzt Hingerichtete, hat der Menge zugerufen: „Lebt wohl und grüßt mir die bürgerliche Gesellschaft!“ Der Hinrichtung haben tausende von Menschen beigewohnt und unter diesen werden sich ohne Frage Leute befinden haben, auf die das Schauspiel der Hinrichtung nicht abstoßend, sondern anziehend und ermunternd wirkte. — In Frankreich fehlt es nicht an Gelehrten und Sachverständigen, die die Ansicht vertreten, daß die öffentliche Hinrichtung nicht nur verrohend, sondern geradezu verführend wirke. Trotz alledem behält aber das Land, das angeblich an der Spitze der Zivilisation marschiert, nicht nur die Todesstrafe, sondern auch die öffentliche Hinrichtung bei und es sorgfältig dafür, daß die kranken Gemüter gereizt werden, ein verbrecherisches Heldentum zu pflegen. — Hierzulande haben wir wohl keine Todesstrafe, aber auch wir hätten hier manches abzustellen, was veraltet ist und nicht die beabsichtigte Wirkung, sondern ihr direktes Gegenteil erzielt. Die Schwurgerichtssitzungen sind öffentlich und davon verspricht man sich eine abschreckende Wirkung. Diese stellt sich aber nicht ein. Die Sitzungen des Schwurgerichtes könnten und sollten wohl öffentlich bleiben, aber mit der Einschränkung, daß nicht ein jeder die Erlaubnis bekommt, den Saal zu betreten. Jetzt ist der Schwurgerichtssaal in der Regel bei jedem Prozeß überfüllt und ein großer Teil der Zuhörer verrät in allen seinen Gebarden, daß es nicht gekommen ist, um aus dem Prozeß heilsame Lehren zu ziehen, sondern weil er mit dem Verbrecher sympathisiert, auch wenn dieser ihm ganz fremd ist. Dieses erhellt aus der Haltung dieses Teiles der Zuhörerschaft bei der Verteidigungsrede. Die Leute stoßen sich gegenseitig mit den Ellbogen an, sie machen einander auf die ihnen besonders gut dünkenden Stellen der Rede aufmerksam und jeder Ausfall des Advokaten gegen die Polizei oder gegen die Führung des Prozesses wird mit Beifallsgemurmel belohnt. Von einer Abschreckung ist also auch hier keine Rede, sondern wohl von einer Anregung, die man dadurch verhüten sollte, daß man den Saal für diese Leute verschließt.

Die Silberprägung. Der „Correio da Manhã“ schreibt seit nun ungefähr zwei Wochen heftige Artikel gegen den früheren Finanzminister Dr. Francisco Salles, dem er den Namen Chico Prata gibt, Artikel, von denen man nicht weiß, wo die Wahrheit aufhört und die politische Intrigue anfängt. Da sie aber nicht der Grundlage zu entbehren scheinen, so können wir nicht umhin, von ihnen Notiz zu nehmen. Im Jahre 1909, als unter der Präsidentschaft Nilo Peçanha Herr Leopoldo de Bulhões Finanzminister war, handelte es sich um die Prägung von Silbermünzen im Nominalwerte von 30.000 Contos. Es liefen zwei Angebote ein, eines von einer Bank und das andere von der Firma Victor Usländer & Co. Die Bank forderte 16.800 Contos, die Firma Usländer 17.200 Contos. Herr Leopoldo de Bulhões lehnte aber beide Angebote ab, angeblich trotzdem sich politische Einflüsse zugunsten der Prägung im Ausland geltend machten, denn das Münzamt lieferte damals Silbermünzen von 28000 für 886 Reis, von 18000 für 487 Reis und von 500 Reis für 242 Reis. Der „Correio da Manhã“ hebt das als unglaubliche Ehrenhaftigkeit hervor, „obwohl Herr Bulhões Minister des Herrn Nilo war“. Als Herr Francisco Salles mit der Präsidentschaft Hermes da Fonseca ins Finanzministerium einzog, erhöhten sich die Kosten der Münzprägung im Münzamt sofort (der „Correio da Manhã“ legt Nachdruck auf dieses Wort) beträchtlich, nämlich für Münzen von 28000 auf 1\$ 61 Reis, von 18000 auf 583 Reis, von 500 Reis auf 314 Reis. Trotzdem reichte die Firma Usländer ein neues Angebot auf die Prägung von Silber im Nominalwert von 60.000 Contos, also noch einmal soviel als unter Herrn Bulhões, ein und forderte dafür nicht etwa, wie man hätte erwarten sollen, zweimal 17.200 gleich 34.400 Contos, sondern 40.395 Contos, also 5995 Contos mehr. Unter Herrn Bulhões hätten sich 60.000 Contos Silbermünzen im Münzamt auf 28.280 Contos gestellt. 6120 Contos weniger als die Firma damals forderte. Nach der erheblichen Erhöhung der Präsesätze des Münzamtes unter Herrn Francisco Salles hätten die Kosten im Münzamt 34.830 Contos betragen. Das waren immer noch 5665 Contos weniger, als die Firma jetzt forderte. Trotzdem wurde das Münzamt, das für schweres Geld neu ausgestattet wurde und allen Anforderungen genügt — in der neuesten Botschaft des Bundespräsidenten steht die amtliche Bestätigung dieser unserer Behauptung —, nicht mit der Prägung beauftragt, sondern das viel teurere Angebot der Firma Victor Usländer & Co. angenommen. Der „Correio da Manhã“ bringt damit den Leiter des „Paiz“, Herrn João Lage, in Verbindung. Das „Paiz“ hat zwar seit etwa einem Jahre die Regierung des Marschalls Hermes auf heftigste bekämpft, ist aber andererseits für die Kandidatur Francisco Salles eingetreten. Der „Correio da Manhã“ behauptet ferner, der relative Mißerfolg, den die neue 11 Millionen-

so auf 'n Zug! . . . Keine Ruhe, nich wahr, das is woll 'n verdamm't schweres Leben.“

Der Beamte stand dem Manne, der ihm eine Zigarre anbot, freundlich Rede. Und während er jenem Feuer gab, der gleichfalls ein frisches Kraut nahm, schoben sie in ihre laute, behagliche Erzählung, zwischen die gleichgültigen Worte und Sätze leise, kurz hingeworfene Bemerkungen ein, die doch den eigentlichen Inhalt dessen bildeten, was sie einander zu sagen hatten.

„Er is nich mitgekomm'n, Karl“, flüsterte Felgentreff, hinter einem lauter Gelächter, „aber er kommt nach! Du wirst sehn, morgen früh ist er da!“

Der in der Uniform der Bahnbeamten, schweigsam, einsilbig, wie er war, schüttelte den Kopf, sprach von langem Dienst, dann meinte er leise:

„Wenn bloß . . . Haben ja gar keine Instruktionen!“

Felgentreff sagte laut, er möchte nicht Bahnbeamter sein, um keinen Preis, und wisperte dazwischen:

„Die haben die feste Absicht, heute Abend noch ranzulegen. Sie war eben bei mir im Coupé . . . Ieh schlafe doeh, selbstredend! Da hat sie's dem Diener gesagt. Das ist ein! . . . Donnerjahl . . . Die hat's raus!“

Hanke zog die starken Augenbrauen zusammen. Ein eben sich vorbeidrückender Passagier hörte ihn sagen:

„. . . soll man machen! . . . Schwer ist alles! Ja! Ab'r wenigstens Pension.“

Leise klang's darach, wortreicher als sonst bei ihm:

„Hat roch ganz z'letzt jesagt, sollen unbesorgt . . . machen heute nichts mehr, die . . . keinen Fall . . . der weiß!“

Der andere schlankerte mit den Armen, lachte recht abern und sagte:

„Ja, ja . . . so is es. Das is so! Gott ja, man lebt eben. Das is alles.“

Anleihe der Bundesregierung in London hatte, wo die Titel, die das Konsortium für 97 anbot, an der Börse zu 96 und 95.5 gehandelt wurden, sei auf das Bekanntwerden des Silbergeschäftes zurückzuführen. Wir geben, wie gesagt, die Behauptungen des Blattes hier auszugsweise wieder und ersparen uns ein Eingehen auf die beleidigenden und skandalösen Details, die wir in keiner Weise kontrollieren können. Wir hatten eigentlich von der Amtsführung des Hrn. Francisco Salles bisher nicht den Eindruck, daß er bewußt den Fiskus schädigte und sich widerrechtlich bereicherte. Allerdings hielten wir ihm niemals für scharfblickend oder intelligent und neigen daher bis auf weiteres zu der Annahme, daß er etwas unterschrieben hat, was er nicht verstand. Der Firma Victor Usländer & Co. kann man falls der „Correio da Manhã“ recht hat, trotzdem keinen Vorwurf machen. Es ist das gute Recht eines jeden Kaufmanns, seine Ware zu Preisen anzubieten, die ihm gewinnbringend erscheinen. Der Kunde mag zusehen, ob ihm der Preis konveniert oder nicht. Und der Kaufmann hat in einem Lande wie das unsere auch das Recht, den Kunden Staat auf alle mögliche Weise zur Annahme seiner Offerte zu bewegen, aus dem sehr einfachen Grunde, weil sonst ein Konkurrent das Geschäft macht. Der „Correio da Manhã“ braucht sich also nicht auch über die Firma zu unterstützen, sondern sollte seine Kritik lieber auf die Zustände beschränken, die Geschäfte wie das von ihm geschilderte überhaupt möglich machen. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß der Silberpreis seit einem Jahre eine auffallend steigende Tendenz zeigt, im Gegensatz zum Golde, dessen Preis stabil blieb. Aus dieser Tatsache ergibt sich schon ohne weiteres, daß heute niemand mehr Silber zum selben Preise offerieren kann wie 1909.

Diplomatisches Korps. Im diplomatischen Korps wurden folgende Ernennungen vorgenommen: zum Gesandten in Portugal Dr. Oscar de Tefé, in Chile Dr. Lorena Ferreira, in Dänemark Dr. Gonçalves Pereira, beim Vatikan Dr. Eduardo Lisboa, in Uruguay Dr. Bruno Chaves, in Bolivien Dr. Nascimento Feitosa und in Japan Dr. Barros Moreira; zum Ministerresidenten in Columbia Dr. Lenzgruber-Kropf und in Ecuador Dr. Dario Galvão; zu ersten Legationssekretären die zweiten Dr. José Rodrigues Alves und Dr. José Joaquim Muniz de Aragão; zu zweiten Legationssekretären die Herren Dr. Paulo Coelho de Almeida, Carlos Taylor, Luis Avelino Gurgel do Amaral, Octavio Torreão Fialho, Fernando Lara Palmeiro, Mario Pimentel Brandão und Lourival Guilhobel.

Von der Zentralbahn. Die starke Zunahme des Verkehrs auf der Zentralbahn hat die Verwaltung genötigt, den Bau eines fünften und sechsten Gleises in Angriff zu nehmen, und zwar vorläufig bis Deodoro. Auf diese Weise wird der Frachtverkehr von der Maritima bis zur letzten Vorortstation mit starkem Verkehr, Deodoro, völlig von dem Passagierdienst getrennt. Die vier bestehenden Gleise bleiben vollständig für den Vorort- und Fernverkehr reserviert. Der Bau schreitet rüstig vorwärts. Zu der Einweihung der Station Marechal Hermes in der Arbeiter-Wohnkolonie gleichen Namens konnte der Bundespräsident von Rio das Pedras aus bereits eine der neuen Linien benutzen. In Deodoro werden die Ausweichgleise verlängert werden, desgleichen in Engenho de Dentro. Dadurch wird der Zugverkehr nicht wenig beschleunigt werden können. Bis Ende des Jahres wird das fünfte und sechste Gleise bestimmt dem Betrieb übergeben werden. Zweifellos wird diese Entlastung vom Güterverkehr der Regelmäßigkeit des Passagierverkehrs nicht wenig zugute kommen, zumal wenn erst der Ausbau bis Belem erfolgt ist, der ja nicht lange auf sich warten lassen kann. Unverständlich ist uns, warum die Zentralbahn den Güterverkehr von und nach Minas nicht von der Serrastrecke ableitet, nämlich auf dem Wege über die Linha Auxiliar. Dazu wäre jetzt eine ausgezeichnete Gelegenheit gewesen, denn die Linha Auxiliar wird von Governador Portella bis nach Barão de Vassouras an der Hauptstrecke verlängert. Freilich war dann erforderlich, die Spurweite der Linha Auxiliar von 1 auf 1,60 Meter zu verlängern. Das ging natürlich nicht ohne erhebliche Mehrkosten ab, da auch eine Verstärkung des Unterbaues notwendig gewesen wäre, aber hätte sich doch immer noch billiger gestellt als die Verdoppelung der Gleise auf der Serrastrecke oder die Einführung des elektrischen Betriebes, Möglichkeiten, die bekanntlich beide zur Erörterung stehen. Warum man den naheliegenden Ausweg der Verbreiterung der Spurweite auf der Linha Auxiliar nicht beschriften hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Vielleicht hat man sich gesagt, daß das auf die Dauer doch nicht genügen würde, denn der Verkehr nimmt riesenhaft zu. Aber ganz gewiß hätte es eine vorläufige Entlastung bedeutet, und unsere Bundesfinanzen sind nun einmal derart bestellt, daß wir vielfach mit Provisorien vorlieb nehmen müssen, weil uns zu definitiven Lösungen augenblicklich das Geld fehlt.

Aber daneben, sehr ernst in heimlichem Unterton:

„Wir müssen aufpassen . . . die wer'n sich natürlich 'n Wagen nehmen . . . wir aber auch! Ieh spring auf'n Bock! Die Nacht müssen wir uns ablösen, vor'n Hotel, wo sie wohnen.“

Der in der Schaffneruniform nickte nur und gähnte in die offene Hand hinein.

„Na, denn jute Reise!“ Der Lange sehien kreuzvornügt und sagte mit den Augen:

„Ieh geh' jetzt! Sonst sucht mich der Kerl, der Diener, am Ende!“

Sie gaben sich die Hand und trennten sich laut, lustig und guter Dinge.

Als der Kriminalschutzmann wieder in sein Abteil trat, war Franz Piper daraus verschwunden. Der Drang, wenigstens im Anblick von Ernas heißbegehrt Schönheit zu schwelgen, hatte ihn davongetrieben.

Der Zug hielt eben in Wittenberge. Das war für den Verliebten die beste Gelegenheit, seiner Herrschaft und damit auch ihr, die er anbetete, sich zur Verfügung zu stellen.

Er bekam in der Tat den Auftrag, Selterwasser zu sorgen, und hatte kaum den Zug verlassen, als er eines Depeschenboten ansieht wurde, der, ein Telegramm hochhaltend, mit lauter Stimme den Namen der Frau Baronin von Lehmark, als der Adressatin, ausrief.

Der Diener wollt' sie ihm abnehmen. Aber der Postbote händigte die Depesche nicht aus. Sie sei persönlich abzugeben. So führte ihm Franz zur Baronin, die das kleine Kuvert in sichtlicher Erregung aufhieb.

Sie las und gab darauf ihrer Gesellschafterin das Telegramm zu lesen, die mit ein wenig zusammengekniffenen Lippen, fast ohne das geringste Zeichen, ob und wolchen Eindruck diese plötzliche Nachricht auf sie machte, ebenfalls hineinsah.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Bundesstaaten.

Paraná. Ueber den auf der Polizei in Curitiba verübten Doppelmord entnehmen wir dem in dieser Stadt erscheinenden „Kompass“: Ein furchtbares Verbrechen wurde bei Gelegenheit eines Polizeiverhörs begangen. Der Delegado Auxiliar Dr. Mario de Castro Nascimento ließ sich am Dienstag gegen Mittag den Dieb Luiz Eduardo dos Santos vorführen, um ihn zu verhören. Verschiedene Klagesachen lagen gegen den Verbrecher vor. Unter anderem hatte er im Verein mit seiner Frau im Geschäft des Herrn Benedicto Nunes Einkäufe gemacht und sich später geweigert, seine Schulden zu bezahlen, indem er kaltblütig angab, nichts gekauft zu haben. Sodann hatte er in der Goldwarenhandlung der Herren Kopp Filhos Gegenstände im Werte von 700\$000 gestohlen. Auf die Klage der Geschädigten hin wurde in der Wohnung des Verbrochenen eine Haussuchung veranstaltet, welche die gestohlenen Gegenstände zum Vorschein brachte. Die Polizei beschlagnahmte sie nebst 600\$000 in Bargeld. Die zynische Frechheit des Diebes zeigte sich bereits nach der Haussuchung. Er beklagte sich bei dem Polizeichef, daß ihm die Polizei 4:200 gestohlen habe. Bei dem Verhör verlegte sich der Verbrecher trotz der Gegenwart der Zeugen zuerst auf's Leugnen. Als der Dr. Mario sich, nachdem er verschiedene Fragen gestellt hatte, nach dem Nebenzimmer wandte und an dem Angeklagten vorbeikam, zog dieser blitzschnell einen Dolch und stürzte sich auf den Delegaten. Der erste Stich blieb wirkungslos, da er die Uhr traf, die, wie sich später herausstellte, auf 12,45 stehen geblieben war. Der zweite Stich drang dem Beamten tief in die Leber. Der schwerverwundete Delegat zog seinen Revolver und gab zwei Schüsse auf den Mörder ab; dieser wurde aber nur von einer Kugel leicht gestreift. Der Polizeischreiber Francisco de Lucca war unterdessen dem Dr. Mario zu Hilfe geeilt. Der Mörder wandte sich nun gegen den Schreiber und versetzte ihm einen Stich in die Brust. Die beiden anwesenden Zeugen eilten hinaus, um Hilfe zu holen. Die beiden Verwundeten wandten ebenfalls aus dem Saale; der Schreiber sank im Korridor tot zu Boden, während sich der Delegat kraftlos an die Wand stützte. Während man dem Verwundeten beistand, drang der Straßenbahn-Kondukteur Bernardo Garcia in Begleitung eines Sergeanten des Bundesheeres in das Gebäude. An der Tür des Kommissariates stand der Mörder, den blutigen Dolch noch drohend in der Hand. Er ließ sich jedoch ohne Widerstand entwaffnen und festnehmen. Als man ihn hinausführte, machte er einen Fluchtversuch. Der Kondukteur Garcia warf ihn zu Boden und hielt ihn so lange fest bis Soldaten und Zivilwächter zu Hilfe eilten. Trotz der ärztlichen Hilfe starb der verwundete Dr. Mario gegen zwei Uhr an innerer Verblutung. Er stammte aus den Nordstaaten und stand im Alter von 27 Jahren. Im Jahre 1908 wurde er zum Munizipalrichter von Clevelandia ernannt, von wo er in gleicher Eigenschaft nach Ribeirão Claro versetzt wurde. Später übernahm er das Amt eines Staatsanwalts in Rio Negro, und dann den Posten eines Polizeikommissars in Curitiba. Als der Posten eines Delegado Auxiliar geschaffen wurde, übernahm er auf Einladung des Polizeichefs hin dieses Amt, das ihm nach wenigen Monaten so verhängnisvoll werden sollte. Der Schreiber Francisco de Lucca war 39 Jahre alt und stammte von Italiern ab. Der Doppelmörder Luiz dos Santos steht im Alter von 31 Jahren und ist aus Rio Grande do Sul gebürtig. Er wurde gegen 3 Uhr in einem geschlossenen Gefangenenwagen in Begleitung von 10 Soldaten und einem Sergeanten nach dem Gefängnisse in Ahu gebracht. Da man die Lynchlust des aufgebrachten Volkes befürchtete, nahm der Gefangenentransport seinen Weg nicht durch das Stadtzentrum, sondern durch die Straßen Iguassu, João Negrão und Graciosa. Die Frau des Mörders wurde später ebenfalls verhaftet. Das Begräbnis der beiden Opfer des Mörders fand um 1 Uhr nachmittags statt. Eine ungeheure Menschenmenge begleitete die Leichen der Unglücklichen zum Friedhofe.

S. Paulo.

Munizipaleinnahmen. Die Eigentumsübertragungssteuer hat 1912 der Stadt São Paulo 4.810.456\$782 eingetragen oder um 166.994\$593 mehr als 1911. In den letzten fünf Jahren hat diese Steuer folgende Erträge abgeworfen:

Table with 2 columns: Year (1908-1912) and Revenue amounts in dollars.

Dieser Steuerertrag war, wie man sieht, in den Jahren 1908-10 nur geringen Schwankungen unterworfen; im Jahre 1911 verdreifachte er sich aber beinahe, um im darauf folgenden Jahre noch grösser zu werden. Dieses erklärt sich infolge des grossen Goldzuflusses stark zugenommene Kauf- und Verkaufslust, die aber jetzt aus einem schon wiederholt von uns erwähntem Grunde nachzulassen scheint, so daß die Steuer in laufenden Jahre einen geringeren Ertrag abwerfen dürfte.

Der Wert des im Jahre 1912 verkauften Eigentums betrug 106.222.502\$907. In den einzelnen Monaten des Jahres wurden folgende Verkäufe abgeschlossen:

Table with 2 columns: Month (Januar-Dezember) and Revenue amounts in dollars.

Die Steuerträge waren dementsprechend die folgenden:

Table with 2 columns: Month (Januar-Dezember) and Revenue amounts in dollars.

Selbstmord. Am Dienstagabend erschoss sich der in der Rua Lopes de Oliveira wohnhafte Italiener Angelo Thomaz. Er war erst 27 Jahre alt und hinterläßt eine junge Frau. Pekuniäre Schwierigkeiten sollen ihm in den Tod getrieben haben. Es gehört eine ganze Portion Feigheit dazu, um pekuniären Schwierigkeiten zu fliehen und die Frau allein zu lassen, damit sie, der schwächere Teil, die Schwierigkeiten überwinde.

Ein wertvolles Geschenk. Das Staatsmuseum Ypiranga erhielt von Herrn Hauptmann Henrique Silva eine wertvolle Sammlung von zum Teil neuen Vespiden-Arten, welche der gelehrte Militär im Staate Goyaz angelegt hatte. Dieses Geschenk erfolgte zur denkbar günstigsten Zeit; das Museum hat nämlich gerade eine Arbeit über diesen Gegenstand unter der Presse, so daß diese neuesten Entdeckungen unmittelbar mit verwertet werden können. Herr Silva stellte bei dieser Gelegenheit dem Museum auch eine Kollektion von 75 Fisch-Arten in Aussicht, die größtenteils noch der Bestimmung harren. Eine neue Art davon trägt den Namen des trefflichen Hauptmannes als Anerkennung für seine wissenschaftliche Sammlerarbeit.

Eine Lebensüberdrüssige, die vierzehnjährige Miettes Bueno, wollte gestern dieses Jammertal verlassen. Diese beste aller Welten kam ihr so öde und liebelos vor, daß sie es nicht mehr über sich bringen konnte, die mit so vielen Lasten und so wenigen Tugenden ausgestattete Menschheit durch ihre Anwesenheit noch weiter zu beehren. Sie griff zu einer Flasche und trank — und trank, bis das Glas ihren Händen entglitt und auf den Boden fiel. Und bald stellte sich auch die Wirkung ein — die Wirkung, die sich nach jedem allzureichlichen Schnapsgenuß einzustellen pflegt. Die schöne Miettes hatte anstatt Croelin oder Lysol eine verhältnismäßig unschuldige Caninha d'O erwischt und aus der Vergiftung wurde daher nichts; der angetrunkene Rausch war aber derart, daß der Arzt gerufen werden mußte. Wir garantieren, daß Fräulein Miettes heute die Welt noch häßlicher vorkommt als gestern denn aus dem irdischen Jammertal ist ein Katzenjammertal geworden.

Ein Wüstling. Der in Tatuapé wohnhafte Arbeiter Angelo Anastacio erstattete gegen einen Neger Anzeige, der seine dreizehnjährige Tochter vergewaltigt hat. Das Kind wurde ärztlich untersucht und erwies sich die Anzeige als begründet. Der beschuldigte Neger konnte noch nicht gefunden werden. Anastacio kennt auch nicht seinen Namen.

Literatur. Wir machen ganz besonders auf das heutige Inserat der deutschen Buchhandlung H. Grobel, Rua Florencio de Abreu 102, aufmerksam.

Stadtverschönerung. Die Präfektur wird die Häuser Nrs. 104 und 106 der Rua Aurora, Ecke Rua São João, enteignen. Die zu zahlende Summe ist 199.409\$000. Ferner wird sie in der zu erweiternden Rua São João selbst die Häuser 290 und 292 für 204.732\$000 und das Haus Nr. 354 für 60.000\$000 an sich bringen. In der Rua das Palmeiras sollen die Häuser 100 und 102 für zusammen 79.650\$000 enteignet werden. Die eine Seite der Rua São João wird, wenn die Abbrucharbeiten mit derselben Emsigkeit weiter fortgesetzt werden wie bisher, von der Praça Antonio Prado bis an den Largo Paysandú niedergebissen sein. Die Grundbesitzer in dieser Straße wollten sich beilehen, an Stelle der alten, neue Häuser herzustellen und aus dem einfachen Grunde, weil die neuen Gebäude in der gedachten Gegend sofort Präferenzen finden werden. Der Handel findet in dem eigentlichen Zentrum, in dem „Dreieck“ keinen Platz mehr; die Expansionskraft des Handels ist für die innere Stadt zu groß geworden und da ist es das Nächstliegende, daß ein Teil des Handels sich nach der Rua São João und nach der Rua Sta. Epiphania verzieht. Das denken die Kaufleute und deshalb warten sie mit Ungeduld auf die Fertigstellung der neuen Häuser, die, und mögen sie noch so geräumig sein, sofort Mieter finden werden.

Eröffnungsvorstellung der Gesellschaft Ernesto Novelli. Im fast ganz ausverkauften Theater São José ertete der berühmte Altmeister moderner italienischer Schauspielkunst Ernesto Novelli mit seinem durchweg vorzüglichem Ensemble gestern wieder den gewohnten jubelnden Beifall und durch dreimaligen Hervorruf ehrte die vollzählig erschienene italienische Kolonie den großen vaterländischen Künstler für sein unerreicherbar vorzügliches Spiel. Nach dem ergreifenden Drama „Fremdes Brot“ von Ivan Turgenew folgte noch ein leichter kleiner „Einakter“, „O Cabinetto No. 13“, in welchem sich der Künstler, der vorher durch sein vollendetes Mienenspiel, seine herzergreifenden Töne schmerzlichen Seelenleidens die Zuhörer im Banne gehalten hatte, als fideles Bonvivant zeigte; war er auch hierin vorzüglich, so zerstörte er, wenigstens nach deutschem Empfinden, die Illusion seiner vorherigen dramatischen Kunstleistung, die man gerne mit aus dem Theater nach Hause genommen hätte; aber das ist, wie gesagt, Geschmacksache. — Nach diesem ausserordentlichen Erfolg des ersten Abends darf wohl der große Künstler auch für die weiteren Abende stets ein wohlverdientes Interesse des Publikums mit Sicherheit erwarten und er wird wieder auch hier neue Lorbeeren den alten hinzufügen können.

Aus Paulistaner Kolonien. Aus der Bundeskolonie Monção im Staate S. Paulo berichtet uns einer unserer Leser, der seit acht Monaten dort ansässig ist, folgendes: „Es gehört viel Zeit und Arbeit dazu, aus einem Stück Urwald eine blühende Pflanzung zu machen, und noch viel mehr Geld. Ich habe in den acht Monaten, die ich jetzt hier bin, schon etwa 2 Contos gebraucht für Arbeitslöhne und den Lebensunterhalt für meine Frau und mich. Hoffentlich bringt mir die kommende Ernte den gewünschten Erntesegen. Ich habe in dieser Kolonie ein sehr schönes Landlos gekauft und gleich 10 Hektar Wald abschlagen lassen, welche ich mit Mais, Baumwolle, Reis, Tabak und Kartoffeln bepflanzen ließ. Jetzt ist meine größte Sorge die, daß ich zahlungskräftige Käufer, wenn möglich deutsche Firmen finde, an welche ich meine Produkte zu guten Preisen verkaufen kann. Es ist eine unangenehme Sache, wenn man für einige Contos landwirtschaftliche Produkte nach S. Paulo schickt und kann dann nachher durch die Finger schauen. Hoffentlich geht es Ihnen in S. Paulo so gut, wie es mir hier geht, denn hier ist ein sehr gutes Klima. Ihren Sommerurlaub können Sie bei mir zubringen, denn ich habe Platz in meinem Hause genug. Bringen Sie aber ein gutes Gewehr mit, sowie Patronen, denn hier gibt es Wild in Hülle und Fülle.“ Für die freundliche Einladung danken wir bestens. Wir hoffen ihr gelegentlich einmal entsprechen zu können, denn wir hegen schon lange den Wunsch, die Kolonie Monção kennen zu lernen. Was die Schwierigkeit des sicheren Absatzes landwirtschaftlicher Produkte anbelangt, so kann sie unseres Erachtens für die Kolonisten in befriedigender Weise nur durch die Gründung von Absatzgenossenschaften gelöst werden. In einer Reihe von Kolonien bestehen solche

Genossenschaften bereits, sehr zur Zufriedenheit ihrer Mitglieder. Da der Landwirtschaftsminister dem Genossenschaftswesen großes Interesse entgegenbringt und alle mögliche Unterstützung angezeihen läßt, so wird er wohl auch für Monção in dieser Hinsicht zu haben sein.

Die Auslandsanleihe. Die Nachrichten, die aus London über die Anleihe der Bundesregierung im Betrage von 11 Millionen Pfund Sterling einliefen, waren nicht sehr ermutigend. Das Publikum interessierte sich für diese Anleihe fast gar nicht — ganz im Gegensatz zu der São Paulo-Anleihe — und der größte Teil blieb in den Händen des Uebernahmekonsortiums. Diese Tatsache wird auf die Unsicherheit unserer politischen Lage zurückgeführt, hervorgerufen durch die Streitigkeiten in der Kandidaturenfrage. Diese Meinungsverschiedenheiten bekommen, wenn sie durch den Telegraphen in gedrängten Worten übermittelt werden, ein viel gefährlicheres Gesicht als sie in Wirklichkeit haben. Immerhin darf man den geringen Erfolg noch nicht als einen direkten Mißerfolg hinstellen, wie es der „Correio da Manhã“ tut, der bekanntlich das Scheitern auf ein angebliches skandalöses Silbergeschäft des Herrn Francisco Salles zurückführt. Daß unser Schatzamt in einer so prekären Lage ist, daß es gerade im gegenwärtigen Augenblick diese Anleihe aufnehmen mußte, ist freilich sehr bedauerlich. Daß es sie aber überhaupt aufnehmen konnte, beweist, daß die Kreditfähigkeit Brasiliens doch noch nicht ganz auf dem Nullpunkt angelangt ist. Freilich scheinen die Uebernahmebedingungen sehr schwer gewesen zu sein, denn die Bundesregierung hat sich bis jetzt noch nicht entschließen können, den Uebernahmekurs zu veröffentlichen. Es wird ohne Widerspruch behauptet, daß dieser Kurs nur 87 oder 88 beträgt. Das wäre freilich für eine 5prozentige Anleihe auch bei der gegenwärtigen Lage des europäischen Geldmarktes und unter Berücksichtigung unserer politischen Verhältnisse ein geradezu klägliches Ergebnis, das weder der Geschicklichkeit des Finanzministers, noch derjenigen unserer Unterhändler ein gutes Zeugnis ausstellt. Da das Uebernahmekonsortium die Anleihe zu 97 zur Zeichnung auflegte, so bliebe eine Differenz von 10 Prozent, die auch erklären würde, weshalb die Anleihe gleichzeitig an der Londoner Börse zu 96 und 95,5 angeboten werden konnte.

Denkmalerhöhung. Am Sonnabend, den 24., wird auf der Praça da Liberdade das Denkmal des Regenten Senator Diogo Antonio Feijó enthüllt. Für die uns freundlichst zugesandte Einladung, der Enthüllung beizuwohnen, sagen wir dem Komitee unseren besten Dank.

Schreckstaten eines Wahnsinnigen. Die am Montag unter obigem Stichwort gebrachte Notiz über eine furchtbare Blutszene im Hotel dos Viajantes, Rua da Conceição muß heute dahin ergänzt werden, daß der von dem Verfolgungswahn leidenden Spanier verwundete schwarze Arbeiter, Julio da Cruz, (zuerst hieß es: Julio da Luz) trotz aller ärztlichen Hilfe seinen Verletzungen erlegen ist. Der Verstorbene war erst dreißig Jahre alt, verheiratet, und hinterläßt mehrere kleine Kinder. Die mit ihm angegriffenen Wirtsleute des genannten Hotels befinden sich wohl außer Gefahr, die an den Armen davongetragenen Verletzungen sind aber so schwer, daß sie beide noch nicht arbeiten können. Der Mörder Redueino Vasquez benimmt sich im Gefängnis sehr ruhig. Er sieht nicht mehr die ihn verfolgenden Gestalten, aber er bleibt noch immer bei der Behauptung, daß er in Rio de Janeiro von Negern verfolgt worden sei und daß er in Julio da Cruz einer dieser Verfolger erkannt habe. Der Mann gehört unbedingt in eine Irrenanstalt, denn es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß er ein armer Geisteskranker ist. — Bei diesem Anlaß möchten wir wieder einmal erwähnen, daß für die Geisteskranken, die sich in den Straßen der Stadt herumtreiben, etwas geschehen sollte. Seit einigen Tagen ist uns ein verhältnismäßig anständig gekleideter Mann in den mittleren Jahren — anscheinend Italiener — aufgefallen, der mit möglichst großen Schritten, seinen Spazierstock drehend und singend durch die Straßen geht. Man sieht ihn sehr häufig in der Rua 15 de Novembro und auch in der Rua Santa Epiphania. Der Mann ist, das sagt sein ganzes Gebaren, irrsinnig. Er mag dabei auch harmlos sein, aber diese Harmlosigkeit ist nicht sicher, denn jeder Verrückte kann gefährlich werden und deshalb bestünde für die Autoritäten die Pflicht, sich seiner anzunehmen, bevor es zu spät geworden und er irgend etwas angerichtet hat, was nicht mehr gut zu machen ist.



Emulsão de Scott

Ist die echte Original-Emulsion, vollendet und unünnachahm'ch. Kräftigend in allen Phasen des Lebens.

Scott & Bowne (Chemiker)

Wehe, wenn sie losgelassen in unserer, am Montag unter obigem Titel veröffentlichte Notiz sagten wir, daß die zahlreichen, durch Automobile veranlaßten Unfälle von den Chauffeuren absolut nicht beachtet werden und daß die Lenker der Kraftwagen nach wie vor die Eilzugsgeschwindigkeit für die einzig richtige halten. Das durch das Auto Nr. 654 auf der Varzea do Carmo angerichtete Unglück war wahrhaftig schrecklich genug, um auch die Chauffeure zu Verstand zu bringen, aber diese Leute sind nun einmal von einem eigenartigen Wahnsinn befallen; sie kümmern sich um den Unfall nicht und führen mit der gewohnten Schnelligkeit. Gestern wurde die Zahl der Automobilunfälle wie-

der um einen vermehrt. Um etwa halb neun Uhr morgens wurde in der Rua de Itapetinga ein 6jähriges Mädchen namens Ernestina Hyppolito von dem Automobil Nr. 478 überfahren und so schwer verletzt, daß es einige Stunden später verschied. Der Chauffeur hielt es nicht für nötig, anzuhalten, sondern jagte in demselben Tempo weiter, bis das Automobil den Blicken des Augenzeugen entschwand. Auf der Polizei wurde festgestellt, daß als Chauffeur des Automobils Nr. 478 ein gewisser Raphael Espadura eingetragen ist und nach diesem wird jetzt ihm gesucht, aber der ist natürlich über alle Berge. — Der furchtbare Unglücksfall machte auf die Chauffeure natürlich keinen Eindruck, denn sie rannten durch dieselbe Straße, auf der ihr Kollege das Unglück angerichtet, gestern ebenso, wie vorgestern.

Der Sumpf. Eine landessprachliche Zeitung macht die paulistaner Polizei darauf aufmerksam, daß die Ausweisung der fremden Kaffen eine Ungerechtigkeit in sich schließt. Die Kollegin hat keine verfassungsrechtliche Skrupel und sie ist weit davon entfernt, die ausgewiesenen Kaffen zu bedauern, aber sie meint: was dem einen recht ist, das muß auch dem anderen billig sein, und wenn man die fremden Kaffen über die Grenze jagt, dann sollte auch gegen die eingeborenen etwas geschehen. Diese Meinung hat ein peinliches Aufsehen erregt und wir wetten, daß viele Leute der betreffenden Zeitung sehr böse sind, weil sie das Hauptwort Kaffen mit dem Eigenschaftswort national verbunden hat. Nach der anscheinend sehr maßgeblichen Meinung der ruhigen Bürger ist keine Stadtbevölkerung so gesittet wie die São Paulos und jeder von ihnen ärgert sich blau, wenn jemand sie daran erinnert, daß das Aussehen der Oberfläche nicht dazu diene, die Tiefen zu beurteilen. Wir sind der Ansicht, daß hier eine Verschönerung und Vertheuerung überhaupt nicht am Platze ist und daß eine entschiedene Handlung gegen gewisse Elemente nicht mehr zu früh kommen kann. Gibt es aber denn schon „nationale“ Kaffen? fragen die Bürger ganz entrüstet, diese Entrüstung macht aber einen komischen Eindruck, denn sie ist absolut deplaziert. Es gibt nationale Kaffen wie ja auch bei den Eingeborenen die Ursachen des schmachvollen Gewerbes vorhanden sind. Viele junge Leute leben hier sehr stark über ihre Verhältnisse. Man sagt, daß mancher von ihnen schon längst seinen Erbeil verkauft habe und das für eine Bagatelle, um ja nur einige Nächte flott leben zu können. Mancher von ihnen hat wieder Wechsel ausgestellt, obwohl er wußte, daß er sie nicht einlösen kann, und der Vater hat, um den guten Familienruf zu retten, einspringen müssen. Es sind sogar Diebstähle und Unterschlagungen verübt worden; man hat von größeren und kleineren Fälschungen gehört, und daß die Namen der Schuldigen verheimlicht wurden, ist absolut nicht ein Beweis, daß da nichts zu erzählen war, sondern wohl, daß es sich um Söhne mächtiger Familien handelte, die alles daran setzten, die Bekanntheit der Namen zu hintertreiben. Aber nicht ein jeder der angehenden Lebemänner kann ein Erbeil verkaufen, eine Unterschlagung begehen oder einen Wechsel diskontieren. Für diese gäbe es nur ein einziges Mittel, sich über dem Wasser zu halten. Sie müßten ihre Gewohnheiten aufgeben. Viele haben aber nicht mehr die Energie dazu. Es zielt sie weiter. Sie müssen das Leben fortsetzen, das sie vielleicht nur der Wissenschaft halber einmal angefangen. Und da bleibt nichts anderes übrig, als auf Kosten anderer zu leben — das ist aber der Anfang zum Kaffismus. — Ob die Strenge der Polizei und der Gerichte hier nun einen Wandel schaffen können, das ist eine Frage, die nicht ohne weiteres bejaht werden kann, aber abzustreiten ist es nicht, daß es auch auf diesem Gebiete eine „Nationalindustrie“ gibt, und die Wahrheit und Gerechtigkeit erfordert es, daß man das Kind beim rechten Namen nennt.

Kablenachrichten vom 20. Mai

Deutschland. Die Budgetkommission des Reichstages hat das Projekt der Heeresvermehrung angenommen und ebenso die Errichtung mehrerer Stationen für Leukballone gutgeheißen. Der Defraudant Brunnig, der vor einiger Zeit bei der Dresdener Bank zweihundertsechzigtausend Mark unterschlug und nach einigen Monaten in Kanada verhaftet wurde, ist zu vier Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Vorbereitungen zu der Hochzeit der deutschen Kaiserstochter sind beinahe beendet. Diese Hochzeit verspricht die pompöseste zu werden, die Berlin seit Jahren gesehen. Man spricht davon, daß Deutschland und England einen Vertrag betreffend die Bagdad-Bahn abschließen werden. England wolle Deutschland in Zentralafrika verschiedene wirtschaftliche Vorteile gewähren.

Frankreich. In Paris wurde ein Verbrechen verübt, das an die Heldentaten der Bonnotschen Bande erinnert. Ein anständig gekleideter Mann wollte ein Automobil kaufen und er bestieg den Wagen mit einem Mechaniker, um den Motor zu prüfen. An einer einsamen Stelle gab aber der Unbekannte auf den Chauffeur einen Schuß ab, verletzte ihn schwer, warf ihn aus dem Auto heraus und verschwand mit der Maschine. Man befürchtet, daß die Automobilverbrechen sich wiederholen werden. In den verschiedenen französischen Garnisonen haben die Soldaten gegen die Einführung des dreijährigen Dienstes protestiert. Das Kriegsministerium hat eine strenge Untersuchung der Vorgänge angeordnet.

Rußland. Kaiser Nikolaus ist nach Berlin abgereist, um der Hochzeit der deutschen Kaiserstochter beizuwohnen. Vereinigte Staaten. Man hofft, daß es gelingen wird, die Spannung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten friedlich beizulegen. Die Regierung der nordamerikanischen Republik wird alles daran setzen, um einen Konflikt zu vermeiden.

Der Balkankrieg.

Die Botschafter der Großmächte tun anscheinend dasselbe, was unsere Bundesdeputierten tun — gar nichts. Von dem Friedensschluß hört man nichts neues, die Lage ist dieselbe, die sie vor Wochen war und man weiß nicht, wie und wann die Sache enden soll. — Dieser Tage zirkulierte in Wien das Gerücht, daß der türkische General Essad Pascha, der sich bekanntlich als König von Albanien betrachtet, ermordet worden sei. Dieses Gerücht wird aber demöntiert.

# Bauplätze und Wohnhäuser

Preiswerte und günstig gelegene Baustellen im Stadtteil „VILLA AMERICA“, in nächster Nähe der Avenida Paulista, verkauft zu 7\$5000 bis 20\$000 den Quadratmeter gegen bar oder auf Abzahlung die

## S. Paulo Improvements Co.

Rua 15 de Novembro Nr. 61

in diesem täglich mehr sich entwickelnden Stadtviertel können Sie sich auf solchen der Companhia gehörigen Bauplätzen ein Heim bauen lassen, das ganz Ihren Wünschen und Plänen entspricht. Zahlung nach Vereinbarung, innerhalb von 6 Jahren. Binnen kurzen eröffnen wir den Verkauf schöner Grundstücke in den neuen Stadtteilen „Alto da Lapa“ und „Pacaembú“. — Die Gesellschaft befasst sich mit dem Verkauf und dem Vermieten von Grundstücken anderer Eigentümer in allen Stadtteilen. Eine grosse Liste von Baustellen und Häusern in allen Preislagen liegt in unserem Kontor stets zur Einsicht auf. Weitere Auskünfte werden Interessenten daselbst erteilt.

## Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien Depot auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000\$000

Zentralbureau: 600 Korrespondenten Filiale  
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zersrent  
S. PAULO Rua José Mauricio 115 — Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)

Gezeichnetes Kapital 12.502:680\$ — Unveräusserliche Fonds 4.109:860\$  
Eingetragene Mitglieder bis 17. Mai 65.786  
Pensionen:

Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.  
Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.  
— Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt. —

### Die Pianos

# Blüthner

und die Auto-Pianos Uniola Hupfeld sind die berühmtesten und bekanntesten Instrumente Europas und Nordamerikas. Die Auto-Pianos Uniola sind aus Metall erbaut und spielen 88 und 65 Noten ohne Vermehrung der Röhren. Das Blüthner Piano ist wissenschaftlich gebaut. Rapin von der Universität Lausanne stellt das Piano Blüthner an die erste Stelle. Dasselbe ist extra für unser Klima erbaut. Man bezahlt 5.000\$000 Demjenigen, der ein besser gebautes Piano als Blüthner anbietet.  
Einziger Vertreter: **NEVIO BARBOSA** (1559)  
**Casa Blüthner, Rua Anchieta 1, S. Paulo.**

Soeben eingetroffen:  
reichhaltiges Sortiment von

## Blumen- und Gemüsesamen

**Hortulania Paulista** Telefon 2463 Rua Rosario 18  
S. PAULO  
Caixa do Correio No. 1033  
João Wolf

## Charutos Dannemann

# Sem Rival

# Aristocratas

Billigstes Baumaterial

## Kalksandsteine

Stets grösseres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden.

## Companhia Paulista de Tijolos Calcareos

Geschäftsleitung: Rua S. Bento N. 29 (2. Stock)  
Postfach 130 SÃO PAULO  
Fabrik: Rua Porto Seguro 1 Telephone 920



## Isis-Vitalin

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904  
Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervennährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nervennährmittel von hervorragendem Geschmack. Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen u. Rekonvaleszenten u. bei Schwäche. Zuständen jeglicher Art.  
Deutsches Fabrikat. 5521  
Zu haben in den Apotheken dieses Staates.

## Pension u. Chopslokal

von **W. Lustig**  
S. PAULO Rua dos Andradas 18 S. PAULO  
Empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und reisenden Publikum.  
**Vorzügliche, bürgerliche Küche**  
Mässige Preise! ... Mässige Preise!  
Stets frische Antarctica-Chop

## Bromil

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vorzügliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.  
Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.  
Laboratorium Daudt & Laganilla — Rio de Janeiro

## A Saude da Mulher

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

## Emporio Mundial

abrik von Papiermaché-Pferden. — Marke in Brasilien registriert.  
Umgezogen ins neue Lokal  
Rua Santa Efigenia No. 112  
bittet die werten Familien sein grosses u. reichhaltiges Lager in: Stoffen, Modewaren, Kurzwaren, Spielwaren etc. etc. zu besichtigen.  
Telefon No. 1292  
Mosé Manfredi.

## Dreiteilige Matratzen

für Betten jeder Grösse mit Pflanzen-Woll-Füllung  
Gesund — Elastisch — Kühl  
**Grosse Neuheit! Grosse Neuheit!**  
Empfohlen von angesehensten Aerzten Rio's u. S. Paulo's  
Diese Matratzen sind dreiteilig und sehr haltbar — 5 Jahre —  
Herstellung in grossen Mengen nur durch die  
**Companhia de Industrias Textis**  
Rua Brigadeiro Galvão N. 119 — Barra Funda  
Telephon 1899 São Paulo Caixa postal 179  
Man gibt Vorzugspreise!  
Bei Bestellungen grösserer Posten behalten wir uns 14-tägige Lieferungsfrist vor.

## Herstellung von Glockenspielen

zu welchen auch alte Glocken verwendet werden können.  
Exakte Abstimmung garantiert. (1940)



**GRANDE FUNDACAO DE SINOS**  
PREMIADA NA ULTIMA EXPOSICAO EUROPEA  
GRANDE PREMIO NA ULTIMA EXPOSICAO VATICANA

**ANGELO ANGELI**  
108 RUA CONSELHEIRO RAMALHO-110 S. PAULO

Spezialität: Herstellung von Kirchenglocken, rein abgestimmt in jeder Grösse und Gewicht. Europäisches, vorvollkommenes System. Künstlerische, verzierte Arbeit.  
Man wendet reine, ausgezeichnete Bronze an, welche den Glocken einen klaren, reinen, starken Ton gibt.  
Man übernimmt die Gravierung von Heiligenbildern und anderen Insehriften.  
Dieses Haus ist das älteste von Europa, 1870 in Italien und 1898 in São Paulo gegründet.  
Stets auf Lager Glocken im Gewichte von 5-1'0 Kilos, namentlich für Fazendas geeignet.  
Für Wiederverkäufer wird Rabatt gewährt.  
Man kauft und tauscht alte Glocken.  
Rua Conselheiro Ramalho No 108 S. PAULO

## DRENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN

Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.  
Portland-Zement „Germania“ seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.  
Alle Arten von **Baubedarfsartikeln**  
Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern  
**Eternitplatten** zur dauerhaftesten Dachbekleidung.  
**Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr**  
Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, **unzerbrechlich.**  
Vertreter:  
**Schmidt, Trost & C.**  
Santos S. Paulo Rio de Janeiro

### Friedrich Freiherr von der Trenck.

(Fortsetzung.)  
„Müdigkeit und Kälte waren bei mir, und bei meinem Freunde die Schmerzen unausstehlich. Den Tag hindurch war es nicht möglich auszuhalten, der Hunger nagte in mir zugleich schon gewaltig. Nach gemachter Ueberlegung und etwa einem halbstündigen Vorwärtsarbeiten kamen wir an ein Dorf, welches am Fuße des Berges lag. Etwa 300 Schritte diesseits des Dorfes sahen wir aber zwei abgesonderte Häuser. Wir nahmen folgende Abrede und führten sie auch glücklich aus.  
Die Hüte hatten wir beide im Wallspringen zu Glatz verloren. Schell hatte aber seine Schärpe und Ringkragen als wachhabender Offizier am Leibe, welches ihm bei Bauern noch Ansehen geben konnte. Nun schmitt ich mich in den Finger, bestrich Gesicht, Hemd und Rock mit Blut, wie ein Schwerverwundeter, und verband mir den Kopf.  
So trug ich den Schell bis an das Ende des Gesträuches unweit den Häusern. Hier band er mir die Hände auf den Rücken, aber so, daß ich sie gleich frei machen konnte, tat sich Gewalt an, hüpfte mit seinem Stocke hinter mir her und schrie um Hilfe.  
Zwei alte Bauern kamen herausgelaufen. Gleich rief Schell: Lauff in das Dorf, der Richter soll im Augenblicke einen Wagen anspannen. Ich habe den Spitzbuben eingeholt, er hat mir das Pferd erstochen, wodurch ich ein Bein verrenkte. Ich habe ihm dennoch zusammengehaut und gefangen; geschwinde einen Wagen, damit er noch gehnkt werde, ehe er krepirt.  
So ließ ich mich halbtot in das Zimmer schleppen. Ein Bauer lief in das Dorf; ein altes Mütterchen und ein hübsches Mädchen hatte großes Mitleid mit mir, gab uns Milch und Brot. Wie erstaunten wir aber, da der alte Bauer den Schell beim Namen nannte, auch versicherte, daß er wüßte, wir wären selbst die Deserteure, weil schon abends vorher ein nachsetzender Offizier im Wirtshause gewesen, uns genannt, unsere Kleidung beschrieben, auch die ganze Geschichte der Flucht erzählt hatte. Dieser Bauer kannte den Schell, weil sein Sohn unter der Kompagnie diente, und er öfters mit ihm in Habelschwerd, wo er in Quartier lag, gesprochen hatte.  
Hier war also nichts anderes übrig als schleuniger Entschluß und Gegenwart des Geistes. Gleich sprang ich hinaus, lief in den Stall, und Schell hielt den alten Bauern im Zimmer zurück, der aber ein ehrlicher Mann war und ihm indessen sogar den Weg sagte, den wir zu nehmen hatten, um Böhmern zu erreichen. Wir waren nur ein und eine halbe Meile von Glatz weg und hatten vielleicht 6 Meilen hinterwärts und vorwärts im Gebirge herum geirrt. Das Mädchen folgte mir. Ich fand drei Pferde im Stall, aber keinen Zaum. Ich bat sie beweglich, mir zu helfen. Sie war gerührt und hätte mir vielleicht auf der Stelle gefolgt. Gleich gab sie mir zwei Zäume. Ich führte die Pferde hinaus, rief den Schell. Er erschien mit seinem lahmen Fuße und ich half ihm hinauf. Der alte Bauer weinte und bat um seine Pferde, hatte aber zum Glück keinen Mut, vielleicht auch keinen Willen, uns zu hindern, denn mit einer Mistgabel hätte er uns, die wir fast wehrlos waren, wenigstens so lange aufhalten können, bis das Dorf herzugehrt wäre.  
So ritten wir ohne Sattel und ohne Hut auf dem Kopfe davon. Schell in Uniform mit Schärpe und Ringkragen; ich aber in meinem roten Garde du Corps-Rocke. Beinahe war alle Hoffnung vereitelt, da mein Pferd nicht von der Stelle gehen wollte.  
Als ein guter Reiter fand ich aber Mittel, Schell ritt vor, und kaum waren wir etliche hundert Schritte entfernt, so sahen wir die Bauern schon aus dem Dorfe herbeieilen.  
Unser Glück war der Feiertag, alles war in der Kirche, und der von uns abgeschickte Bauer hatte daselbst erst rufen müssen. Es war etwa 9 Uhr früh, denn wenn die Leute zu Hause gewesen wären, so wären wir ohne Rettung verloren. Ich war müde und Schell nahm, wir hätten also auch nicht davonlaufen können.  
Unser Weg ging gerade nach Wünschelburg. Hier war kein Mittel als durch die Stadt zu reiten. Schell hatte noch 4 Wochen vorher daselbst in Quartier gelegen. Jedermann kannte ihn, unsere Equipage stellte ohne Sattel und Hut nichts anderes als Deserteure vor. Die Pferde liefen aber ziemlich gut und wir kamen glücklich durch, obgleich in der Stadt 80 Mann Infanterie und 12 Husaren zum Verfolgen der Deserteure in Garnison lagen. Schell kannte aber daselbst alles, folglich reiten wir um die Stadt herum durch die Vorstadt. Und da er von

da den Weg nach Bunnern kannte, so kamen wir daselbst gegen 11 Uhr Vormittag glücklich an, nachdem wir vorher den Kapitän Zerbst, wie ich bereits erzählte, begegnet hatten. Welche Wonne unsere Seele an diesem Tage empfand, kann nur der denken, aber nicht schildern, der sie wirklich empfunden hat. Ein ehrlicher Mann, welcher im unverdienten Kerker leidet und durch Eigenmacht die Sklavennette zersprengt, der wirklich sich die verlorene Freiheit trotz aller Fürsten und Menschenmacht wieder zu geben wußte, fühlt bei einem solchen Vorfall so viel Abscheu gegen alle Eigenmacht, daß ich selbst noch nicht begreifen kann, wie ich mich niemals wieder entschließen konnte, in einem despotischen Staate zu leben, wo Freiheit, Ehre, Glück, Zufriedenheit und Güter von der Willkür eines Gebieters abhängen, welcher auch mit dem besten Willen das Ganze eines ausgedehnten Staates nicht übersehen kann.  
Niemand bin ich auch wohl bei aller meiner in der Welt unternommenen Arbeit so rühmlich, noch mit solcher Herzensfreude und reiner Wollust müde geworden, als da ich den Freund, welcher für meine Freiheit einen so schändlichen Tod wagte, wenigstens zwölf Stunden auf meinen Schultern getragen und ihn mit mir gerettet habe. Lebendig hätte uns gewiß niemand nach Glatz zurück gebracht. Ich war also, weil diese unmöglich geglaubte Flucht so glücklich gelang, von der Vorsehung bestimmt, noch weit traurigere Rollen in der Welt zu spielen, als die erste, aus welcher alle übrigen hervorbrachen.  
Wäre damals mein künftiges grausames Schicksal, wäre eine vierzigjährige Kette trauriger Zukunft meinen Augen aufgedeckt gewesen, ich hätte die Flucht aus Glatz gewiß nicht als ein Glück angesehen. Ein Jahr Geduld würde den abgebrachten König besänftigt haben, und wenn ich alles mit gegenwärtig geklärter Einsicht betrachte, so wäre es besser für mich, auch für den ehrlichen Schell gewesen, wenn wir uns nie gekannt hätten. Denn er geriet hierdurch, wie ich in der Folge erzählen werde, in ein Labyrinth von Widerwärtigkeiten, die er allein durch seinen Tod enden konnte. Was mir aber seitdem noch widerfahren ist, wird man in dieser Geschichte mit Mitleid und Erstaunen lesen.  
Indessen ist es mein Trost, daß die edelste Gattung von Ehrgeiz und das Naturgesetz selbst meine Unternehmungen rechtfertigen. Denn

Wer in das Wasser fällt, der schwimmt ja an das Land;  
Wenn Mast und Ruder bricht, so sucht der Schiffer Strand.  
Ein Vogel, wenn es glückt, wird aus dem Käfig fliegen;  
Und wer entfliehen kann, soll nicht in Fesseln liegen.  
Uebrigens hatte mich vielleicht mein Schicksal bestimmt, um mehr zu erfahren, zu empfinden, auch heller zu sehen als andere Menschen, welche, da sie kein Uebel kennen, auch im Glück unzufrieden leben und von der langen Weile überall herumgepeitscht werden. Ich habe wirklich zum Muster gedient, wie sich der Mensch in großer Widerwärtigkeit zur männlichen Standhaftigkeit bilden, den grossen Gefahren stolz begegnen, auch gewissen Monarchen beweisen sollte, daß es in Deutschland noch ebenso als in Rom Männer gibt, welche weder vor der unumschränkten Eigenmacht niedrig kriechen, noch vor ihrer Gewalt, die beleidigte Tugend willkürlich zu mißhandeln, zittern.  
Ich habe in meiner Lebensgeschichte behauptet, daß der echte Weltweise stärker, unüberwindlicher ist als ein Weltbeherrscher an der Spitze von hunderttausend Sklaven, mit allen seinen Drohungen, Foltern, Scharfrichtern und Bütteln. In Preußen allein ist meine Unschuld und Standhaftigkeit im wahren Lichte bekannt. Dort, wo ich am meisten gelitten habe, dort, wo ich der verachteten unter allen Geschöpfen sein sollte, habe ich allgemeine Liebe, Hochachtung und Bewunderung erworben. Dieses ist eigentlich der schönste Lohn für meine Arbeit.“  
(Fortsetzung folgt.)  
Im Manöver. Offizier: „Was haben Sie mit dem Verwundeten getan?“ — Sanitätssoldat: „Ich habe ihm einen Schluck Schnaps zur Stärkung gegeben.“ — „Gut! Aber wenn Sie nun keinen Schnaps gehabt hätten?“ — „Dann hätte ich ihm einen versprochen!“  
Na also. A.: „Man sieht Ihnen gar nicht an, Herr Baumeister, daß Sie so geschickt sind.“ — B.: „Ist das so auffallend? Ihnen sieht man ja auch nicht an, daß Sie so dumm sind.“

Kunst und Wissenschaft

Altbabylonische Geschäftsbücher. Bei jüngsten Ausgrabungen, die von der Universität von Pervyse in Nippur veranstaltet wurden, ein hochinteressanter Fund ans Licht des Tages treten; in einer Art Gewölbe fand man die „Geschäftsbücher“ einer Firma, die vor 2400 Jahren lebte. Das Gewölbe muß in jenen vergangenen Tausenden denselben Zwecken gedient haben, die heute Stahlkammer einer Bank erfüllen. Die wichtigsten Dokumente einer großen Geschäftshauses waren hier verwahrt. Freilich nicht in Form von Rechnungsbüchern, sondern in Aufzeichnungen auf Tontafeln, wie man sie im Jahre 487 vor Christi Geburt. Die Firma Murasehu in Nippur, in deren Geschäft man durch diese „Bücher“ einen Einblick gewinnt, muß ein bedeutendes und ausgedehntes Unternehmen gewesen sein. Sie war in der Zeit König Assarhaddon I. gegründet worden. Wie der „New York American“ berichtet, wurden viele Hunderte von Tontafeln entdeckt, die zeigen, daß sich die Firma mit verschiedensten Handelszweigen beschäftigte. Sie verkaufte Juwelen und Edelsteine, vermittelte Grundstücksgeschäfte, verwaltete Vermögen usw. Unter den zahlreichen Kontrakten und Kaufschlüssen, die auf den Tafeln verzeichnet stehen, erweist sich besonders ein Garantieschein, in dem die Firma Schadenersatz versprochen wird für den Fall, daß ein Smaragd aus einem Gording vor zwanzig Jahren herausfällt. „Bel-ad-iddina und Belschun“, Söhne von Bel und Hatim von Bazusa,“ so lautet das interessante Schriftstück, „sprechen also zu Bel-ad-iddina-seuma, Murasehus Söhnen: Was den Goldgording mit den Smaragden angeht, so garantieren wir, daß zwanzig Jahre lang nicht der Smaragd aus dem Gording fallen wird. Sollte der Smaragd früher herausfallen, so werden wir Bel-ad-iddina-seuma einen Schadenersatz von zehn Stück Silber leisten.“ Die Bedingungen erstrecken sich auf einen Zeitraum von fünfzig Jahren. Die Firma war hauptsächlich

als Agent für eine Anzahl von reichen Persern tätig, die ihr Vermögen nicht selbst verwalten wollten. Die Lösung des Maria-Stuart-Problems. Unter diesem Titel hat Ludwig Rieß auf Grund der vorhandenen Quellen und bisherigen Bearbeitungen der jahrhundertlangen Kampf um die Schuld oder Unschuld der Schottenkönigin einer eingehenden Prüfung unterzogen und das Ergebnis seiner Forschung im letzten Heft der von Friedr. Meinerke herausgegebenen Historischen Zeitschrift (München und Berlin, R. Oldenbourg) veröffentlicht. Der Prozeß fiel in die Zeit der Gegenreformation, in der die Vertreter der alten Kirche alle Hebel in Bewegung setzten, weitem Verstand vorzubeugen. Es kam uns daher nicht wunder nehmen, daß weite Kreise in Britannien und andern Staaten für die angeschuldigte Königin Partei ergriffen und die gegen sie vorgebrachten Anschuldigungen als böswillige Verleumdungen bezeichneten. Bei der langsamen Verbreitung in der sogenannten guten alten Zeit fällt uns dies weniger auf als die weitere Tatsache, daß auch in der Gegenwart noch Schriftsteller für die Unschuld der Königin in die Schranken treten. Wir begrüßen es daher als einen zeitgemäßen Fortschritt, daß Rieß nochmals das gesamte für und gegen die Königin bisher zutage getretene Quellenmaterial mit dem Rüstzeug der modernen Kritik beleuchtet und uns ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild der Königin geboten hat. Die Ehe mit Darnley, der seine Gemahlin weder durch Bildung noch Charakterfestigkeit übertrage, wurde für die Königin verhängnisvoll. Ihre unverheilte Feindschaft gegen ihn kam zum Ausbruch, als er ihren Geheimsekretär Riccio im März 1566 aus Eifersucht hatte ermorden lassen. Vielleicht wäre dennoch die ihm in Jahresfrist angedrohte Rache unterblieben, wenn nicht das Verhängnis die Königin dazu getrieben hätte. Seit Oktober 1566 unterließ sie ein intimes Verhältnis mit Bothwell, das Folgen nach sich zog. Vor der Geburt des Kindes mußte sie also von Darnley befreit und mit Bothwell ehelich verbunden sein. Die Rolle,

die die Königin bei der Ermordung ihres Gatten spielte, der durch Pulver in die Luft gesprengt werden sollte, um seinen Tod als bösen Zufall ausgeben zu können, zeigt uns, daß jedes edlere Gefühl in ihrem Busen erloschen war. Ueber die Beweise ihrer Schuld ist seit Jahrhunderten gestritten worden. Ausschlaggebend dafür sind die sogenannten Kassettenbriefe, Briefe der Maria Stuart an ihren Buhlen und spätem Gemahl Bothwell, die dieser in dem prachtvoll ausgestatteten Briefbehälter ihres ersten Gemahls Franz II. sorgfältig aufbewahrte, um sich im Falle seiner Ungnade als Waffe zu seiner Rechtfertigung benutzen zu können. Die Kassette enthielt acht Briefe von Marias Hand, von denen der dritte, den sie seines gefährlichen Inhalts wegen verbrannt wissen wollte, mehr als 3000 Worte hatte, sodann elf Sonette und zwei von ihr eigenhändig unterschriebene Heiratskontrakte für ihre Verheiratung mit Bothwell, während ihr Gatte Darnley noch lebte. Durch diese Briefe, vor allem durch den langen dritten Brief, der die Königin zur Gattenmörderin stempelt, ist ihre Schuld erwiesen. Es ist daher begreiflich, daß die englische Regierung, als die öffentliche Meinung in Europa für die gefangene Königin Partei ergriff, eine englische Uebersetzung der Briefe durch Buchanan herstellen ließ, die ihren Anhängern auf dem Festlande einen schweren Schlag versetzte. Allein trotz dieser Veröffentlichung und der ebenso bedeutsamen Tatsache, daß die Königin selbst gegen die Echtheit der sie so schwer belastenden Briefe keinen Einwand erhob, haben die kirchlichen Parteischriftsteller nicht aufgehört, ihre Echtheit zu bezweifeln, und dadurch die Forschung bis zur Gegenwart rege erhalten. Durch das hierdurch zutage geförderte reiche Beweismaterial kann die Echtheit der Briefe nicht mehr bezweifelt werden. Es wäre daher endlich an der Zeit, die Akten über den Streit zu schließen. Der eine „schreckliche lange“ Brief, hat über das Lebensschicksal der Königin und ihr Andenken bei der Nachwelt entschieden.

Humor und Kurzweil

Auf der Sekundärbahn. „Ja zum Donnerwetter, Schaffner, warum läßt denn der Zug auf dieser Station nicht?“ — „Ja schau'n der Lokomotivführer ist dem Bahnhofsvirt seit vierzehn Tagen immer noch die Zech'schuldig.“ Aus der Redaktion. Reimer: „Haben Sie es wirklich lieber, daß Ihnen lange Gedichte statt kürzerer eingesandt werden?“ — Redakteur: „Ja. Wenn sie lang sind, sehen Sie, dann brauche ich mir nicht erst eine andere Entschuldigung fürs Zurücksenden auszudenken.“ Ein Gemütsmensch. Dem Rechtsanwalt Dr. R. ist seine Schwiegermutter gestorben. Infolge der Beerdigung kann er zu einer angesetzten Konferenz nicht erscheinen. Als er zu der nächsten Konferenz kommt, legen die anderen ihre Gesichter in tiefe Trauerfalten. Aber er kommt ihnen zuvor und sagt: „Meine Herron, entschuldigen Sie, daß ich das vorige Mal nicht kam; ich mußte meine Schwiegermutter begraben, und so was läßt man sich doch nicht gern entgehen.“ Ein wohlgemeinter Rat. Rösler wird zum vierten Male auf Alimente verlagert und kommt jedes Mal vor denselben Richter. Dieser empfängt ihn mit den Worten: „Aber, Herr Rösler, so unvorsichtig. Zum vierten Male schon in gleicher Sache hier! Warum nehmen Sie sich eigentlich nicht eine Frau?“ — „Das würde ich ja gern tun, Herr Rat, wenn es nicht so gefährlich wäre. Denken Sie nur, wenn mich der Mann abfaßt, wie schlimm es mir da gehen kann!“ Erklärt Herr (zum Direktor der Schmiere bei der Vorstellung): „Das muß ich Ihnen schon sagen, daß der Held die Vergiftungsszene sehr unnatürlich gespielt hat — achtnal trank er aus der Phiole, ehe er endlich tot zu Boden fiel!“ — „Ach, das kann ich Ihnen schon erklären, die Kollegen hatten ihm nämlich Kümmelschnaps in die Phiole gefüllt!“

Casa Fernando

S. PAULO Rua Direita No. 48 S. PAULO

Grosser Ausverkauf

Der Besitzer dieses bekannten Metall- und Porzellanwaren-Geschäftes zeigt seiner geschätzten Kundschaft hierdurch an, dass er vom 1. Mai ab mit dem Ausverkauf sämtlicher Artikel seines grossen Lagers wie: Geschirr, Eisen- und Metallwaren, Christoffie-Chrystal und Phantastie-Gegenstände beginnt. Man beachte die Preise der in unseren Schaufenstern ausgestellten Waren. Fernando Costa.

Drs. G. Barnsley u. G. Holbert Zahnärzte Gebisse: aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2, aus Gold innerhalb 4 Tagen. Kontrakt-Arbeiten nach Uebereinkunft. Palaete Lara Rua Direita 17 - São Paulo. Eing. Rua Quintino Bocayuva 4 Sprechen Deutsch (3209)

Ländereien zu billigsten Preisen in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antonio Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Marianna. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600\$000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkauft auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo. (560)

José F. Thöman Konstruktor Rua 15 de Novembro N. 32 Neubauten - - - Reparaturen - - - Eisenbeton - - - Pläne - - - Kostenschätzungen gratis

Johanna Pillmann Zahnärztin Spezialistin für Zahnregulierungen Rua José Bonifacio 32 S. Paulo.

Abraão Ribeiro Rechtsanwalt - Spricht deutsch - Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo. Telefon 2128 Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320.

Deutsche Familie verkauft weg. Europaische Möbel, Zimmerteppich, grosse Zimmerrampe, Betten, Herrenunterjacken, echte Pelze, ein Alskafuchs, Schmucksachen, ein Fespezel, ganz neu, grosse Wanduhr, 14 Tace Gehwerk, seidene Kleider, Waschtischgarnitur, Mantel, weisse Blusen, Herrenanzüge, weiss, ganz neu, neue Golfjacke und vieles and. mehr. Villa Marianna, Rua Cubatão 149, S. Paulo. 2360

Aelter Mann (verheiratet), mehrere Jahre in Sägewerk tätig gewesen und im Lageraum gut eingearbeitet und bekannt, sucht passende Beschäftigung. Gefl. Offerten erbeten an Antonio Teuz, Rua dos Imigrantes 138, S. Paulo. 2370

Victoria Strazák an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme empficht sich zu mässiger, Preis. Ladeira St. Epligenia 27.

Passend für Europaisende! Teppiche aus Tigerfellen mit künstlichen Schädeln, sowie Ta-tükörbchen, Indianerwaffen, Steinwaffen, Schiöden, Schmotterlinge, Käfer, Schlangen, Vogelgelege, Hut- und Haarputz, zu verkaufen. Alle nur echte Sachen, sehr wichtig für die Wissenschaft. Alle Gattungen Tiere werden zum Ausstopfen angenommen. Rua Cardoso Almeida No. 34-A, Perdizes, S. Paulo. 1056

Schwere Verdauung Magenschmerzen Allgemeine Schwäche - Säure Verdauungs-Wein Castiglione Sicheres und wirksames Mittel gegen Magenkrankheiten Unentbehrlich für schwache Konstitutionen, chronische Verdauungsschwächen, Magenstörungen und Rekonvaleszenten schwerer Krankheiten. Sehr wertvolles Magenmittel der brasilianisch. Heilkunde Keine Diät nötig Angenehmer Geschmack und leicht bekömmlich. Preis der Flasche Rs. 4 500 Zu haben in allen Apotheken und Droguerien. General-Depot: Pharm. Castiglione. São Paulo Rua S. Epligenia 46 Telephone 3128 - Postfach 1062.

Zentenar Richard Wagner Erinnerungsfest in der deutschen Kolonie. KONSZERT Donnerstag, 22. Mai 1913, 8 3/4 abends, im Saal der „Germania“ PROGRAMM: Einzugsmarsch der Gäste auf die Wartburg Preislied Wolfram Gebet der Elisabeth Lied an den Abendstern Senta Ballade Isolde's Liebested Träume Monolog Hans Sachs Elsas Traum Feuerzauber Eintrittskarten sind nummeriert und nicht übertragbar. Gesuche um Karten mit Angabe von Namen und Adresse sind zu richten an „Wagner Centenario“ caixa 378.

MOTOR OTTO A. Bose & Irmão S. PAULO Caixa postal 1105 Rua S. João, 193

Achtung! Stand 63 am Haupteingang der Mercado Central verkauft man stets frisches Rauchfleisch u. alle Würstwaren, sowie Spezial-Wiener-Wurstchen, Mittwoch und Sonnabend Frisches Schwarzbrot Dasselbe verkauft man auch frische Butter I. Qualität

Guarujá Pensão e Restaurant „Svea“ empfiehlt sich dem wert. Publikum Schöne freundliche Zimmer, ausgezelehn. Küche, warme Bäder, herrl. Seebäder, schönste Lage, dicht am Meere. 1805) Inhaber: João Iversson.

Augen-, Ohren-, Kehlkopf-Nasenleiden. Dr. Bueno de Miranda Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen. Rua Direita 3, S. Paulo, von 12-3

Dra. Casimira Loureiro Ärztin Diplomierte von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitalern Tarnier u. Boucicaud. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doléris und Pozzi. Sprechstunden von 1-3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifacio 32, S. Paulo. Telefon 3929. (314 Privatwohnung: Largo do Paysandú N. 12, Telefon 1428.

Täglich zwei mal frische Wiener-Wurstchen zu haben in der (809) Deutschen Wurstfabrik Travessa Paula Souza No. 46, Mercadinho São João No. 49 Mercado Grande N. 3 u. 2

Zahnarzt Willy Fladt Rua 15 de Novembro 57 (Casa Bento Loeb)

Bar do Theatro Municipal S. PAULO 1070 Five o'clock-tea. Paulistaner High-Life Jeden Abend Konzert. Geöffnet bis nach den Theater-Vorstellungen.

Bäcker und Private. sollten nur noch backen mit Fermento secco, marca Nacional eine sehr triebkräftige Hefe und fast unbeschränkte Zeit haltbar, durch Analyse do Laboratorio Nacional anerkannt als frei von allen schädlichen Substanzen. Bäcker erhalten Proben gratis. Für den Hausgebrauch kommt diese Hefe in Form von Bolachas in den Handel. Sehr wichtiger Artikel für Verdensten. 1941 Fabrik: C. Moutfort, Petropolis, Caixa 6, Deposito Geral: Mendes, Raupp & Martias, Rio de Janeiro, Rua do Ouvidor 57 Aromatisches Eisen-Elixir Elixir de ferro aromatizado glicero phosphatado Nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 3\$900. Pharmacia da Luz Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo

THEODOR WILLE & Co. Rio de Janeiro Import Export Vertretungen Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas: HENSCHEL & SOHN in Cassel Die Werke beschäftigen über 5,000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über 11 500 Lokomotiven, jeden Systems und Spurweite. Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, Radreifen, Radsterne aus Stahlformguss, Achswellen u. Zapfen. Alle Arten von Kesselblechen, Rahmenblechen u. s. w. Auch für den Schiffs- u. Maschinenbau liefern die Werke alles Erforderliche. Alleinige Importeure des anerkannt besten Cements, Marke „Saturn“, „Saturn“ Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung. Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w. Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

Dr. J. Britto Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2 - 4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

Klinik für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten Dr. Henrique Lindenberg Spezialist 2993 Oberer Assistent an der Klinik in Prof. Urbanschtsch-Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden: 12-2 Uhr. Rua Bento 33, Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

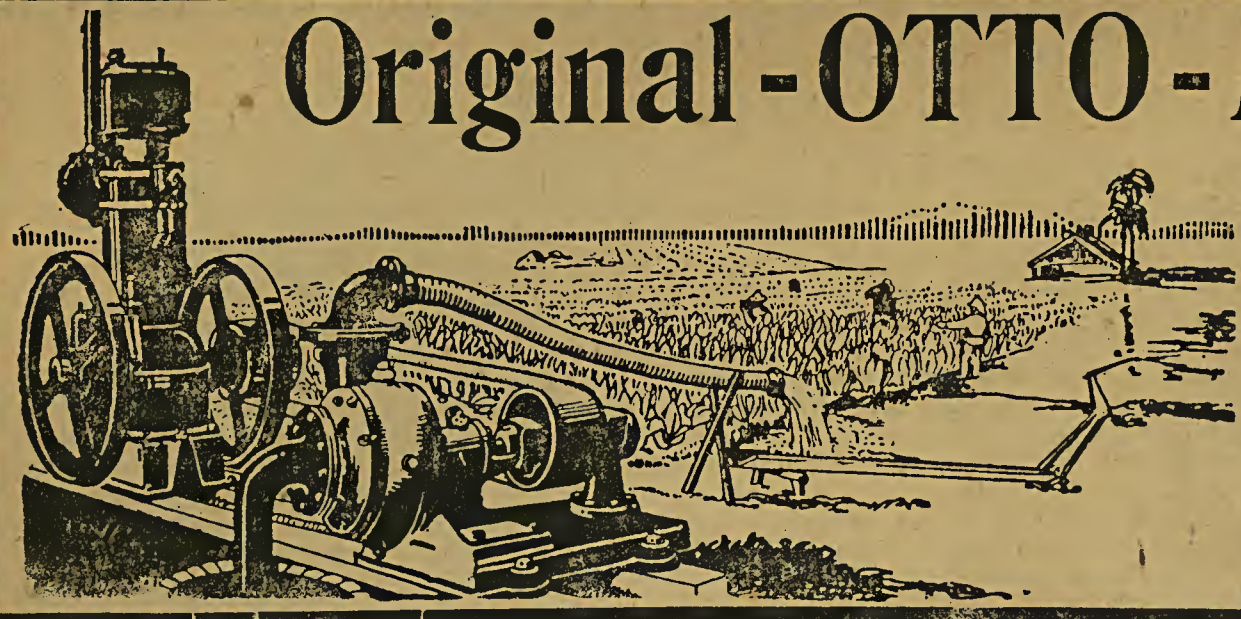
Haus Licht eine kleine Familie. Preis zu 160\$000. Sta. Epligenia, fl. Cecilia oder Villa Baraque. Offerten unter H. G. 100 an Exped. d. Ztg., S. Paulo. 2361

Zahnärztliches Kabinett Dr. Nunes Cintra Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. An-endung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Sarsarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palaete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080. Man spricht Deutsch.

Dr. Worms Preisgekrönt mit der goldenen Medaille I. Klasse und grossen Preis der Internationalen Welt-ausstellung in Rom 1911. Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garant-für alle prothetische Arbeiten Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden die Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt. Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Praça Antonio Prado No. 8 Telefon Kabinett 2657 - Telefon Wohnung 2702 - Wohnung Rua General Jardim No. 18 - Caixa postal „t“ - São Paulo. 2522

Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias N. 23 São Paulo

Dr. Schmidt Sarmento Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbanschtsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração Jesus 13, S. Paulo



# Original-OTTO-Motoren

Gross-Motoren  
für elektr. Zentralen  
Fabriken etc.

Klein-Motoren  
für Kleingewerbe, Cine-  
mas, Pumpenantrieb

Grosses Lager in:  
Maschinenölen, Transmissionen, Sägemaschinen,  
Eis- und Kühlmotoren, Drehbänken und Bohr-  
maschinen

Kataloge und Kostenanschläge stehen zu Diensten  
Gasmotoren-Fabrik Deutz  
Sucursal Brasileira  
Caixa 1304 Rio de Janeiro

## Hoher Offizier

des ruhmreichen brasilianischen Heeres.  
Der Chef des Gesundheitsdienstes im Staate Rio Grande do Sul, General Diogo Alves Fortunato, sagt, dass er das Elixir de Nogueira des Pharmazeuten Silveira als das beste Blutreinigungsmittel und es jedem fremdländischen Präparat vorzieht.  
(Unterschrift beglaubigt.)  
Wird in allen besseren Apotheken und Droguerien dieser Stadt verkauft.

## Grundbesitzer

ganzt in der Nähe S. Paulos, wünscht mit einem Fachmann von Mosaik oder Zementziegel in Verbindung zu treten, zwecks Ausbeutung eines grossen Sandlagers. Kann evtl. als Teilhaber eintreten. Briefe unter „Mosaik“ an die Exped. d. Ztg., S. Paulo 2335



Gegründet 1878  
Soeben eingetroffen:  
Knorr's Käseknollen  
Grosses Sortiment in:  
Knorr's Nudeln  
Knorr's Mehle  
Knorr's Hafer-Biscuits  
Knorr's Hafer-Kakao  
Casa Schorcht  
21, Rua Rosario 21 — S. Paulo  
Telephon 170 Caixa 528

## Gesucht

per sofort 2 unmöblierte Zimmer. Gefl. Offerten unter „D. K.“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2376

## Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.  
3707

Hans Schmidt  
Deutscher Zahnarzt

## Saal und Zimmer

mit separatem Eingang, nächst 3 Bondsverbindungen, an einzelne Herren oder jungem Ehepaar ohne Pension zu vermieten. Rua Helvetia 93, S. Paulo. 2386

## Gesucht

wird eine Frau zum Waschen, Plätten und Hausaufräumen. Solche muss auch bannern können. Zu erfragen Rua Triunpho 17, S. Paulo. 2383

## Gewandte Verkäuferin

wird gesucht. Rua 15 do Novembro 4-D, Casa Friedrichs, S. Paulo. 2350

## Gesucht

ein älteres Mädchen oder alleinstehende Frau für Küche und Hausarbeit. Rua Victoria 96, São Paulo. 2372

## Gesucht

wird ein Kindermädchen von 14 bis 16 Jahren. Rua Rosario 18, Hortulania Paulista, S. Paulo.

## Tüchtige Köchin gesucht

welche portugiesisch spricht, auch leichtere Arbeiten mit verrichtet und im Hause der Herrschaft schläft. Rua Paulista 14, S. Paulo

## Gesucht

eine Wäseherin im Tagelohn. Zu erfragen Rua Barão de Campinas No. 50, S. Paulo. 2495

## Zu verkaufen

eine Nähmaschine, Betten, Bettzeug und Küchengeräte. Villa Roberto 11, Cambucy, S. Paulo. 2396

**CASA ALLEMA DE FERRAGENS**  
GUILH. RATHSAM & IRMAOS  
Rua S. Bento No. 70 S. Paulo

Tischler, Bildhauer und Zimmerleute  
finden bei uns das beste Sortiment in:  
**Werkzeugen**  
sowie sämtliche anderen Bedarfsartikel zu zivilen Preisen.  
Garantiert Ia. Qualität!  
Neueste Muster.

## Rio de Janeiro.

Buchhalter u. Korrespondent für Deutsch und Portugiesisch sucht abends Nebenbeschäftigung. Gefl. Offerten sub E. S. 99 caixa postal 307. 2367

## Bauptätze

10 m Front und 50 m tief, zu 400000 auf Abzahlung von 20000 monat. verkauft Simon Wuerner in Tremembé, (Linha Cantareira) oberhalb der Villa Albertina und des Bambuzzaunes. 2392

## Tüchtiger Monteur

sucht Stellung in grösserer Fabrik. Spricht englisch, portugiesisch. Übernimmt Zeichnungen und sonstige ins Fach schlagende Arbeiten. Gute Referenzen stehen zur Verfügung. Zuschriften nach Rua Antonio Carlos No. 99, S. Paulo 2384

## Mech. Werkstätte

von 2381  
**Adolfo Machower**  
Rua Aurora 53, São Paulo.  
Orthopädische Anstalt  
Fabrikation chirurg. Instrumente  
Vergolde-, Verillber- und Vernicklungs-Anstalt  
Schleiferei  
für Buchbindermaschinen etc.  
Garant. Arbeit bei zivilen Preisen.  
Rua Aurora 53, São Paulo.

## 20—30 Contos

auf I. Hypothek zu vergeben. Näheres bei Pedro Beicht, Rua 7 de Abril 66, S. Paulo. 2382

## Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt einen jungen Techniker

für Bureauarbeiten und Montagekontrollen. Bevorzugt werden Herren, die bereits in ähnlichen Stellungen tätig waren und die Landessprache beherrschen. Schriftliche Gesuche mit Angabe der Gehaltsansprüche an die Gasmotoren-Fabrik Deutz, Caixa Postal 1304, Rio de Janeiro.

## Kindermädchen

wird per sofort gesucht in der Rua Maranhão 3, S. Paulo. 2397

## Pedro van Tol

## João van Tol

Zahnärzte  
Alameda Barão de Limeira 24 S. PAULO.

## Elektro-Mechanik-Ingenieur

Ein in Deutschland ausgebildeter, der französischen und brasilianischen Sprache vollkommen mächtiger Elektro-Mechanik-Ingenieur sucht Stellung als solcher zur Einrichtung elektrischer Anlagen hier oder im Innern des Staates, als Gerent einer Usina oder Fabrik. Übernimmt Zeichnungen und fertigt Kopien irgendwelcher Art von Maschinen an. Bevorzugt werden jedoch solche der Elektrizität. Angebote zu richten unter Dr. R. F., Rua Marquez de Ytú 57, S. Paulo.

## Zuverlässige Frau

wird zum Zimmeraufräumen per 1. Juni gesucht. Pension Suisse, Rua Brigadeiro Tobias 1, S. Paulo

## Kassierin

Gebildete junge Deutsche sucht Stelle als Kassierin. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Ztg. S. Paulo

## Offenarbeiter gesucht

selbiger muss tüchtig in seinem Fach sein. Gutes Gehalt und dauernde Stellung zugesichert. Rua Helvetia 92, S. Paulo. 2387

## Gutes Wohnhaus

mit mindestens 4 Schlafzimmer, nahe dem Zentrum, zu mieten gesucht. Näh. bei Pedro Beicht, Rua 7 de Abril 66, S. Paulo. 2384

## Gesucht

per sofort ein Mann zum Teller waschen und eine Frau zum Wäsche waschen. Rua Triunpho, No. 3, S. Paulo. 2375

## Uhrmacher

selbständiger Arbeiter kann sofort antreten. Gehalt nach Ueberkunft. Off. unt. „Casa de Joias“, Santos, Praça da Republica 20 (2350)



## Butter-Maschinen

für Butter-Fabrikation  
System Alpha Laval  
Sehr widerstandsfähig  
Aus erstklassigem Material  
Immer am Lager; Abnehmer u. Stempfer aller Masse, Auspressische, Waschvorrichtungen, Gefrierleuchtungen, Pastorisierapparate, Gefässe f. Milchtransport, Hydrometer, Thermometer, Laktometer, graduierte Gefässe, Spatel und sonstiger Zubehör für die Butterfabrikation nach vollkommene Systemen.  
Import von Maschinen für Landwirtschaft u. Industrie.  
Rohren für Wasser, Gas u. Abfuhr. Metalle und Werkzeuge.  
Rua Theophilo Ottoni No. 77  
Rio de Janeiro  
Hopkins, Causer & Hopkins

## Vermischtes

Trauriges Schicksal. Sechs Meilen von Taschkent entfernt, abgeschlossen mit einer ungeheuren Mauer, liegt „Kischlak Machau“, das Paradies der Aussätzigen. Sechs Frauen und 22 Männer leben hier, auf diesem Fleckchen Erde, das ein blühender, duftender und schattiger Garten ist. Hohe Silberpappeln wachsen hier, die Luft trägt das Aroma blühender Blumen. Inmitten dieser herrlichen Natur leben die Aussätzigen, die von den anderen Menschen getrennt werden. Jüngst kam eine junge, schöne Frau von 22 Jahren hier her, die anscheinend noch in blühender Gesundheit war. Die Frauenabteilung ist von der Männerabteilung getrennt, der jungen Frau aber was es gestattet, mit einem der Männer täglich zusammen zu kommen. Es war ihr Gatte, ein ehemaliger Professor, der von der entsetzlichen Krankheit befallen war. Als er sie heiratete, zeigten sich bei ihm die ersten Anzeichen dieser Krankheit in einem leichten Ausschlag an den Händen. Allen Warnungen zum Trotz heiratete das junge Mädchen den Erkrankten, und es schien, als ginge der Würgeengel an der Frau vorüber. Die Krankheit des Mannes nahm zu, er wurde nach Kischlak Machau gebracht. Ein halbes Jahr später zeigten sich an den Händen der jungen Frau die gleichen Symptome. Mit Freuden ging sie den schweren Weg, den ihr Mann angetreten, denn dort, in dem Paradies, wo der Rasen ein Teppich ist, die Häuser von Blumen überschattet sind, würde sie ihren Mann treffen. Die Krankheit hatte ihn in einer entsetzlichen Weise bereits entstellt, die Liebe der Frau aber war unvermindert geblieben. Ein verhängendes Tuch ersparte ihr, den Fortschritt zu sehen, den der Tod an dem liebenden Manne genomem. Eines Morgens bekam sie die Kunde, daß sie nicht mehr mit ihrem Manne zusammentreffen würde. Sie ahnte das Schlimmste, und es wurde ihr denn auch mitgeteilt, daß er am Abend zuvor verschieden sei. In dem See, der eine Idylle in dem Reiche der Aussätzigen ist, fand man am andern Morgen die Leiche der jungen, schönen Frau. Sie wollte den Tod des Mannes nicht überleben, den sie über alles geliebt, mit dem sie die Krankheit heroisch getragen hatte. Ohne ihn hatte das Leben für sie keinen Wert mehr.

Hochzeitarmes Land. Ein Fleckchen-Erde in Deutschland, dessen Bewohner selten heiraten, ist die Insel Ruden. Sie liegt im Greifswalder Bodden; alljährlich bröckelt der Wellenschlag kleine Teile von ihr ab, so daß sie augenblicklich durch Aufschüttung von Feuersteinen gegen weitere Abspülung geschützt wird. Sie hat wohl niemals mit irgendeinem Teile des Festlandes zusammengehangen, sondern ist als Sandbank entstanden, auf der später etwas Pflanzen- und Baumwuchs sich angesiedelt hat. Aber was ihr sonst an landschaftlicher Schönheit abgeht, das ersetzt sie dem Naturfreund voll auf durch das ungemein reiche Vogelleben, das dort vorkommt. Dieses kleine Eiland ist für gewöhnlich nur von ei-

nigen Lotsen, deren Familien und einem Lehrer bewohnt. Vor 40 Jahren fand dort die letzte Hochzeit statt; die nächste wird demnächst gefeiert. Auf einer solchen kleinen abgelegenen Insel in den „Hafen der Ehe“ zu gelangen, ist gar nicht so leicht; denn nicht bloß der Wille ist dort maßgebend, sondern auch Wind und Wetter sprechen ein unentbehrliches Machtwort mit. So auch bei der Hochzeit vor 40 Jahren. Die Insel gehört zum Kirchspiel Kröslin; der Pfarrer muß also immer erst eine Seereise von mehreren Kilometern machen, bevor er zur Trauung kommt. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit waren getroffen, allein der Geistliche fehlte. Dieser wurde durch ungünstige Winde auf der Greifswalder Oie festgehalten. Das junge Rudener Paar wandte sich nun an den Pfarrer in Wusterhusen, der als Vertreter die Trauung vollzog. Doch mit dem Geschiedenen Mächten ist kein ew'ger Bund zu pfechten. Die See wurde immer unruhiger, und so wurde dem Wusterhusener Pfarrer die Rückkehr zum Festlande unmöglich. Die See tobte mehrere Tage, und so mußten die beiden befreudeten Pastoren, jeder auf einer einsamen Insel, eine mehrere Tage lange unfreiwillige Gefangenschaft durchmachen. Hoffentlich kommt das diesmalige Brautpaar glücklicher und mit weniger Umständen in den Hafen der Ehe.

Was ein Film kostet. Der ungeheure Aufschwung, den die Kinetographie in den letzten Jahren genommen hat, spricht sich am klarsten und auch für das große Publikum verständlichsten in dem großen Filmverbrauch aus, der nach amtlichen statistischen Material nach Aus- und Einfuhr und nach den einzelnen Produktionsländern genau angegeben werden kann. Im letzten Jahr hatte Deutschland eine Einfuhr von 34 Millionen Metern und eine Ausfuhr von 20 Millionen Metern. Großbritannien steht als Einfuhrland obenan, dann folgen in weitem Abstand Frankreich, Italien, Dänemark. Amerikanische Filme werden in großer Menge von England in Deutschland eingeführt. Deutsche Filmfabriken haben den größten Absatz in Frankreich und Italien mit 42 800 und 36 300 Kilogramm, wenn man den Meter Kinofilm auf ungefähr 7 Gramm ansetzt. Welche Arbeit den Zensurbehörden erwächst, ergibt sich aus einer von Professor Brunner veröffentlichten Statistik nach der in Berlin im Juni 1912 143 000 Meter, im September des gleichen Jahres 160 500 Meter zensiert wurden, wovon ungefähr ein Drittel amerikanische Filme waren. Ueber die Kosten der Herstellung eines Films sind vielfach noch unrichtige Anschauungen verbreitet. Das große Publikum hört nur von Zeit zu Zeit von den Riesengagen, die den großen Schauspielern und Schauspielern gezahlt werden, und die Filmfabriken verfehlen nie, bei Anzeigen neuer Kinodramen nachdrücklich darauf hinzuweisen, welche Geldopfer ihnen die Herstellung ihrer „Weltschlager“ oder „Sensationschlager“ gekostet hat. Es ist ja ziemlich bekannt, daß die Pariser Firma Pathé Frères dem sogenannten „Filmkönig“ Max Linder ein Honorar von einer Million Frank für drei Jahre zahlt. Allerdings hat Linder nicht nur dafür zu mimen, sondern auch ei-

gene Stücke zu schreiben. Abgesehen aber auch von außergewöhnlichen Honoraren ist die Herstellung eines Films schon kostspielig genug; mit welchem Gewinn aber doch dabei gerechnet wird, zeigt der Prospekt, den eine neu zu gründende Filmfabrik sendet und der, wiewohl er die Produktionskosten hoch genug ansetzt, trotzdem den Aktionären eine rechte Dividende in Aussicht stellt. Die von den Agenturen fest übernommenen und durchschnittlich mit 1 Frank den Meter bezahlten Filme bringen bei einer wöchentlichen Fabrikation von 100 000 Metern . . . 100 000 Frank, wovon nach Abzug der Gesamtunkosten ein wöchentlicher Reingewinn von 8 000 Frank und ein jährlicher von 400 000 Frank sich ergibt. Freilich gibt es nicht viele Fabriken, die gleich Pathé Frères trotz riesiger Unkosten kolossale Dividenden zahlen — im letzten Jahre eine solche von 66 Prozent.

## Berücksichtigen Sie

bei Bedarf die  
**Inserenten der Deutschen Zeitung**  
und Sie werden gut bedient werden.

Die Langlebigkeit der Balkanvölker. Nach einer in der „Liberté“ veröffentlichten Aufstellung lebten am 31. Dezember 1911 in Europa mehr als 7000 Personen, die das 100. Lebensjahr überschritten hatten. Wie aus der nachstehend mitgeteilten Einzelstatistik erhellt, sind dabei die hochkultivierten, wohlhabenden Länder am ungünstigsten gestellt. Die Führung in der Zahl der Hundertjährigen hat Bulgarien mit 3888, es folgen Rumänien mit 1704 und Serbien mit 573. Demgegenüber zählt Spanien 410 und Frankreich 213. Es folgen Oesterreich-Ungarn mit 113, Italien mit 97, England mit 92, Rußland mit 13; Deutschland, Belgien, die Schweiz und die Skandinavischen Staaten stehen weit zurück. Ja, Dänemark hat überhaupt nur 2 Hundertjährige aufzuweisen. Man sieht daraus, daß die Balkanstaaten, wo Kriege und Menschenschlächtereien von jeher zur Tagesordnung gehörten, in Europa den Boden bilden, der die begründete Aussicht auf Erreichung eines hohen Alters bietet.

Der Schneider und die Türkin. Man schreibt aus Paris: Eine sehr reiche und sehr elegante türkische Prinzessin begab sich vor kurzem incognito zu einem der ersten Pariser Schneider und verlangte die hübschesten Frühjahrsmodelle vorgeführt zu bekommen. Der Nadelfirst beeilte sich diesem Wunsche nachzukommen und läßt vor seiner Kundin die feinsten Mannequins vorbeifilieren. „Das ist hier die Robe „Kirkkilisse“, verkündet der Potentat im Reich der Mode, „das die „Tschataldyscha“-Toilette, hier das „Lüle Burgas“-Kleid.“ Sehr überrascht erhob sich die junge Frau. Ist es kein Zufall oder hat der Schneider sie erkannt, daß er alle diese dem Herzen einer patriotischen Türkin schmerz-

lichen Namen heraufbeschwört? „Haben Sie noch keinen Entschluß fassen können, gnädige Frau?“ Da lächelte die Türkin melancholisch: „Nein, vorläufig kapituliere ich noch nicht Wenn Adrianopel gefallen ist, komme ich wieder. . . .“ Der Schneider bedauerte aus tiefstem Herzen, der „Aktualität“ ein Opfer gebracht und auf Blumen- und Mädchennamen, die bisher die Roben taufte, verzichtet zu haben; denn er verlor dadurch eine seiner besten Kundinnen.

## Einmal ist keinmal!

:- sagt das Sprichwort. :-  
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,  
der muss ständig inserieren  
Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochenausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

## Handelsteil.

### Kaffee.

Marktbericht von Santos vom 20. Mai 1913,

Typ	Pr. 10 kg	Pr. 10 kg
3 . . . . .	75100	Moka superior . . . 68900
4 . . . . .	69900	Preisbasis für d. Be- . . . 68700
5 . . . . .	63700	rechnung des Aus- . . . 63200
6 . . . . .	63200	fuhrzollles (Pauta) . . . 59000
7 . . . . .	59000	Preisbasis a. gleich. . . 53500
8 . . . . .	53500	Tage d. Vorjahres . . . 58400
9 . . . . .	58400	

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 63300 für Typ 6 abgeschlossen.

Zufuhren	20. Mai 1913	20. Mai 1912
Zufuhren . . . . .	4758	7769
Zufuhren seit 1. da. Mts . . . . .	78194	131548
Tagesdurchschnitt der Zufuhren . . . . .	3909	6577
Zufuhren seit 1. Juli 1912 . . . . .	8199902	9588257
Verschiffung am 19. Mai . . . . .	12815	10863
„ . . . . . seit . . . . .	159390	
„ . . . . . 1. Juli 1912 . . . . .	8257933	
Verkäufe . . . . .	4112	6597
Vorräte in erster u. zweiter Hand . . . . .	1283996	1777806
Markttenenz . . . . .	ruhig	ruhig

Deutschevangelische Gemeinde Santos.  
Die Gottesdienste am 25. Mai fallen aus.  
Pastor Heidereich.

**Theatro São José**  
Empreza Theatral Brasileira.  
Direktion: Luiz Alonso.  
Tournée Ermete Novelli.

**HEUTE**  
2. Abonnementsvorstellung  
**Papá Lebonard**  
in 4 Akten von Galdard.

**Alla cuccia**  
Preise der Plätze:  
Frisas No. 23, 24, 26, 27 . . . 45\$000  
Frisas outros numeros . . . 35\$000  
Camarotes . . . 30\$000  
Camarotes altos . . . 10\$000  
Cadeiras de 1.ª classe . . . 6\$000  
Amphitheatro . . . 4\$000  
Balcoões . . . 3\$000  
Galcrias numeradas . . . 2\$000  
Geraes . . . 1\$500

**Radium**  
Heute  
und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

**Vorstellungen in Sektionen**  
Stuhl . . . . . 500 rs.  
Sonntags und Feiertags  
**Grosse Matinées**  
mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

**Theatro Casino**  
Empreza: Paschoal Segreto 1  
Direktion: A. Segreto  
S. PAULO

**HEUTE**  
**Varieté-Vorstellung**  
Reichhaltiges neues Programm.  
Auftreten sämtlicher aus allen Weltteilen eingetretener Künstler.

Preise der Plätze: Frizas posse 15\$, Camarotes posse 12\$, Cadeiras 3\$, Ingresso 2\$.

**Companhia Cervejaria BRAHMA**  
empfiehlt ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**

**TEUTONIA** - hell, Pilsenertyp  
**BOCK-ALE** - hell, etwas milder als TEUTONIA  
**BRAHMA-PILSENER** - Spezialmarke, hell  
**BRAHMA** helles Lagerbier  
**BRAHMA-BOCK** - dunkel, Münchnertyp  
**BRAHMA-PORTER** - extra stark, Medizinalbier

**Grosser Erfolg: BRAHMA**  
helles, leicht eingebrautes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

**GUARANY** - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!  
**Lieferung ins Haus kostenfrei.**  
Telephone No. 111  
Caixa do Correio No. 1205

Er konnte nicht arbeiten, erlangte aber Kraft und Gesundheit wieder, dank den Pillulas Rosadas von Dr. Williams.

Niemand weiß mit Bestimmtheit, wie groß der Grad nervöser Spannung ist, dem sein Körper Widerstand leisten kann. Deshalb unterliegen viele Personen nach jahrelangen ständigem Leiden und nachdem sie alle möglichen Heilmittel für ihr Nervenleiden probiert haben, einem stärkeren Ansturm als die früheren waren. Die Nervenleiden sind vieler Art und unter den verschiedensten Namen bekannt. Alle aber haben gefährliche Folgen, weshalb es nötig ist, alle möglichen Mittel anzuwenden, um die Wirkungen aufzuhalten und die völlige Abnutzung der Nerven zu verhindern. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, kräftiges Blut zu haben, das seine Funktionen normal erfüllen kann, die Nerven nährt und ihnen Kraft gibt, damit sie ihrerseits der Aufgabe gerecht werden können, die ihnen im menschlichen Organismus zugeteilt worden ist.

Daraus folgt, daß zur Heilung von Nervenleiden die Aufrechterhaltung und Kräftigung des Blutes wesentlich ist. Für diese Krankheiten gibt es ein Medikament von Weltruf, die Pillulas Rosadas von Dr. Williams. Sie sind „das Mittel, welches hilft“. Zum Beweis dafür geben wir nachstehend einen an die Dr. Williams Medicine Co. gerichteten Brief wieder:

„Durch dieses Schreiben bezeuge ich, daß ich mehrere Jahre an nervösen Anfällen litt, mit Herzklopfen, Appetitlosigkeit und großer Schwäche, so daß ich unfähig war, zu arbeiten. Auf Rat meines Freundes Capitão Francisco Chagas Monteiro, eines eifrigen und tätigen Propagandisten der Pillulas Rosadas von Dr. Williams, begann ich die genannten Pillen zu nehmen, wobei ich die Vorschriften befolgte, die auf dem jede Flasche begleitenden Zirkular gegeben werden.

„Es ist mir sehr angenehm, bezeugen zu können, daß ich mich, nachdem ich fünf Flaschen des genannten Mittels verbraucht hatte, völlig wiederhergestellt fand und daß ich heute völliger Gesundheit mich erfreue. Ich empfehle allen meinen Freunden den Gebrauch der berühmten Pillulas Rosadas des Dr. Williams, wenn sie bei Erkrankungen des Nervensystems eines wirksamen und schnell helfenden Tonicums bedürfen.“

(Herr Severiano Correia de Oliveira, wohnhaft in Pão d'Água, Município Granito, Staat Pernambuco, Brasilien).

Niemals verlange man nur „Pillulas Rosadas“, sondern stets Pillulas Rosadas von Dr. Williams, die ausschließlich in verschlossenen Flaschen verkauft werden. Was lose verkauft wird, ist Nachahmung. (Serie S No. 6).

**Zu verkaufen**  
gegen sehr billigen Preis per sofort jahrelang existierendes gut bekanntes deutsches Chopplokal im Zentrum von Santos und der Docks. Näheres Praça Telles 5 in Santos, od. in S. Paulo per Brief unter „Stadt Hamburg“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2365

**Haushälterin**  
resucht auf schöne Kolonie in Sta. Catharina. Angenehmer Posten. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Offerten mit Bild unter X. Y. Z. 2369 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

**Stütze der Hausfrau**  
Zur Führung des Haushaltes sucht verlässliche, tüchtige und in allen Hausarbeiten bewanderte Dame mit guten Referenzen Stellung bei kleinerer Familie oder einzelnerm Herrn. Gefl. Zuschriften unter „Fleissig 44“ an die Exp. d. Bl., S. Paulo. 2374

**Man lese dieses**  
und erinnere sich stets, dass  
**Febrolina**  
das einzige Mittel ist, welches gegen die schwierigsten und hartnäckigsten Wechsel- u. Stumpfieberanfällen mit Erfolg angewendet wird.  
Empfohlen von den hervorragendsten Aerzten, Klinikern und Professoren der Medizinischen Fakultät.  
Depositiäre:  
**Rodolpho Hess & Co.**  
(Casa Huber)  
Rua 7 de Setembro N. 61  
Rio de Janeiro

**Theatro Lyrico Deutsche Operetten-Gesellschaft**  
Rio de Janeiro.  
Direktion: Tuscher.  
Erste Vorstellung Montag, den 26. Mai 1913

**Mitglieder**  
Mizzi Wirth, Primadonna  
Eugenia della Donna, Primadonna  
Hansi Holden, 1. Sängerin  
Liserl Linden, 1. Komikerin  
Stefano Kapozi, 1. Dramatischer Tenor  
Leopoldo Murauer, 1. Komischer Tenor  
Francisco Materna, 1. Lyrischer Tenor  
Carlos Jirka, Komischer Tenor  
Paula Heine, Charakter-Darstellerin  
Emilio Leicht, Regisseur und Komiker

Rudolph Curt, Komiker  
Martha Kübler Fischer, Kinderrollen  
Fritzi Veroua  
Lili Pola } Sängerinnen  
Carla Voels  
Rudolph Sarring } Sängern  
Juan Kinzel  
Leopoldo Neumann }  
Adele Renée, 1. Tänzerin

**Ballettenseen — 30 Chorsängerinnen**  
Rudolph Ander, 1. Regisseur und 1. Komiker. — Orchester: 25 Musiker des Berliner Zachow Elite Orchesters. Paul Zachow, Direktor. Carlos Kappeler, 1. Kapellmeister. Roberto Malher, 2. Kapellmeister. Wild Boden, 1. Spalla-Konzertist und Else von Velten, Harpistin.

**Repertoire:**  
„Der liebe Augustin“, von Leo Fall, „Der Frauenfresser“, von Eysler. „Hoheit tanzt Walzer“, von Ascher. „Die Frau von heute“, von Jean Gilbert. „Der Mädchenmarkt“, von Jacobi. „Alt-Wien“, von J. Lanner. „Das Musikantenmädchel“, von Jarno. „Parkettsitz N. 10“, von Emil Götze. „Der blaue Klub“, von Kapeller. „Der Rodel-Zigeuner“, von Snaga. „Das Modell“, „Zigeunerliebe“, und „Die schöne Risetse“, von Fall. „Dollarprinzessin“, „Boccaccio“, „Herbstmanöver“, „Graf von Luxemburg“, „Zigeunerbaron“ u. s. w.

**Vollständig neue Szenerieen, Garderoben und Ausstattungen.**  
Das Abonnement für 6 Vorstellungen liegt im „Jornal do Brazil“ auf. Der Abonnementspreis für jede Vorstellung beträgt: Frisas 40\$000, zweite Logen 25\$000, Parkett und 1. Rang 6\$000, zweiter Rang 3\$000.

**H.S.D.G. Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft**

**H. A. L. Hamburg-Amerika-Linie Südamerika-Dienst**

Passagier-Dienst — Schnell-Dienst

Nächste Abfahrten nach Europa:

Cap Blanco	20. Mai	Cap Vilano	4. August	Cap Arcona	27. Oktober
K. Wilhelm II.	26. Mai	Cap Finisterre	17. August	K. F. August	3. November
Cap Vilano	2. Juni	Cap Arcona	25. August	Cap Ortegál	11. "
Cap Finisterre	15. Juni	K. F. August	1. September	Blücher	17. "
Cap Arcona	23. Juni	Cap Ortegál	9. "	Cap Blanco	25. "
K. F. August	30. Juni	Blücher	15. "	K. Wilhelm II.	1. Dezember
Cap Ortegál	5. Juli	Cap Blanco	23. "	Cap Tráfagar	7. "
Blücher	14. Juli	K. Wilhelm II.	29. "	Cap Vilano	15. "
Cap Blanco	22. Juli	Cap Vilano	6. Oktober	Cap Arcona	22. "
Kaiser Wilhelm II.	28. Juli	Cap Finisterre	19. Oktober	Cap Finisterre	28. "

Der Dampfer **Cap Finisterre**  
Kommandant Langehans  
erwartet am 30. Mai, geht nach dem nötigen Aufenthalt nach Buenos Aires.

**Mittel-Brasil-Linie**  
Nächste Abfahrten nach Europa

Cap Roca	3. Juni	Habsburg	16. Juni	Habsburg	1. September
Cap Verde	10. Juni	Hohenstaufen	23. Juni	Hohenstaufen	15. "

Der Dampfer **Cap Roca**  
Kommandant Jochimsen  
geht am 3. Juni nach Bahia, Lissabon, Leixões u. Hamburg.

Der Dampfer **Cap Verde**  
Kommandant Meyer  
geht am 10. Juni nach Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões und Hamburg.

Zwischendienst

Navarra	23. Mai	San Nicolas	4. Juli	Petropolis	19. Juli
Cordoba	30. Mai	Pernambuco	11. Juli	S. Paulo	25. Juli

Der Dampfer **Navarra**  
Kommandant Steffan  
geht am 23. Mai nach Bahia, Lissabon, Leixões, Rotterdam und Hamburg.  
Die Gesellschaft befördert Passagiere und deren Gepäck kostenlos an Bord ihrer Dampfer. Wegen Frachten, Passage und sonstigen Informationen wende man sich an die Agenten

**Theodor Wille & Co.** — Avenida Rio Branco No 97.

**Um bekannt zu bleiben, muss man ständig inserieren.**

**H. A. L. H. A. L.**  
**Hamburg Amerika-Linie**

179 Dampfer mit über 1.000.000 Tonnen

Nächste Abfahrten nach Europa

Passagier-Dienst	Die Dampfer	Fracht- und Passagierdienst.	Schnelldienst zwischen Europa, Brasilien und Rio da Prata.
------------------	-------------	------------------------------	--

**Schnelldampfer-Linie von Santos:**  
König Friedr. August 29. Juni  
König Wilhelm II. 27. Juli  
König Friedr. August 31. August  
König Wilhelm II. 28. September

Nächste Abfahrten nach Rio da Prata:  
König Friedrich August 14. Juni  
König Wilhelm II. 12. Juli

**Passagier- und Frachtdienst**  
Nächste Abfahrten nach Europa:  
Habsburg 3. August  
Hohenstaufen 14. September

III. Klasse nach Europa 105\$

Alle Dampfer dieser Gesellschaft sind mit den modernsten Einrichtungen versehen und bieten den Passagieren I. und III. Klasse den denkbar grössten Komfort. — Drahtlose Telegraphie zur Verfügung der Passagiere an Bord.  
Auskunft erteilen die Agenten

**Theodor Wille & Co.**  
S. PAULO: Largo do Ouvidor — SANTOS Rua S. Antonio 54 56 — Rio: Aven. Rio Branco. 79.

**Gouvernante**  
Gebildete junge Deutsche, längere Zeit im Lande, sucht Stelle als Gouvernante in besserem Hause. Gefl. Offert n unter Sch. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

**Rio de Janeiro**  
Zu vermieten ein gut möbliertes Frontzimmer, sehr rein, in ruhigen Hause. Rua Silva Manoel No. 52. 2401

**Deutscher Handwerker**  
44 Jahre alt, wünscht sich baldigst mit friedlich gesinnter Dame mit etwas Vermögen, welches zur Vergrößerung des Geschäftes dienen soll, zu verheiraten. Damen entsprechenden Alters, auch mit Kinder, wollen gefl. Offerten unt. M. L. an die Expedition d. Ztg., S. Paulo, senden. 2359

**HERM. STOLTZ & Co.**  
Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371  
Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz Co., S. Paulo  
Glockengiesserwall 2526 Postfach Nr. 461  
Agenturen: SANTOS, Postfach 246 — PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12

Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“  
Lokomobilen: „Badenia“, Lokomotiven: „Borsig“

**Schiffs-Abteilung:**  
General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Übernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material, Seeschlepper

**Import-Abteilung**  
Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke: Cement etc.

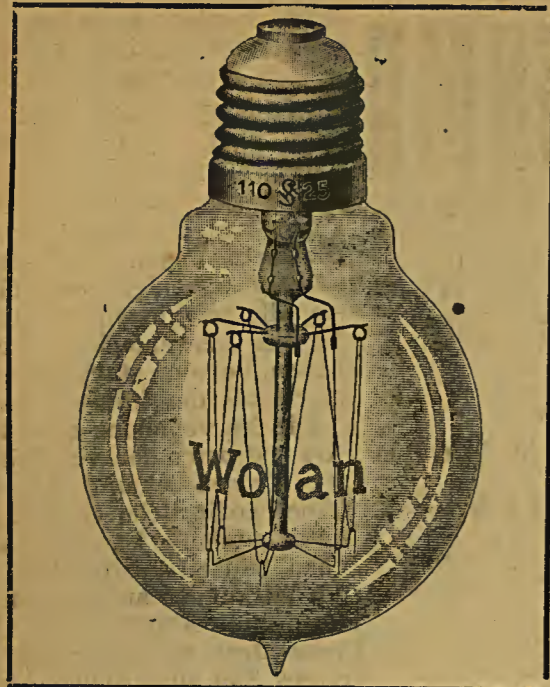
**Technische Abteilung:**  
Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggonen für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saugmaschinen etc., etc.  
Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“

**Commission und Consignation**  
in Nationalartikeln

**Musterlager** aller Artikel europäischer und noramerikanischer Fabrikanten. — **Feuer- und Seeverversicherungen:** General-Vertreter der „Allgemeine Versicherungs-Aet.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd. LONDON

**Depositare**  
der verschiedenen Cigarren von Stender & C. São Paulo, Bahia; der bekannten Minas Butter-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Demagny“-Minas der Companhia Brasileira de Lactinios.

**Havarie-Kommissariat**



# Wotan-Lampe

Die erste Metallfadenlampe mit gezogenem Wolframdraht

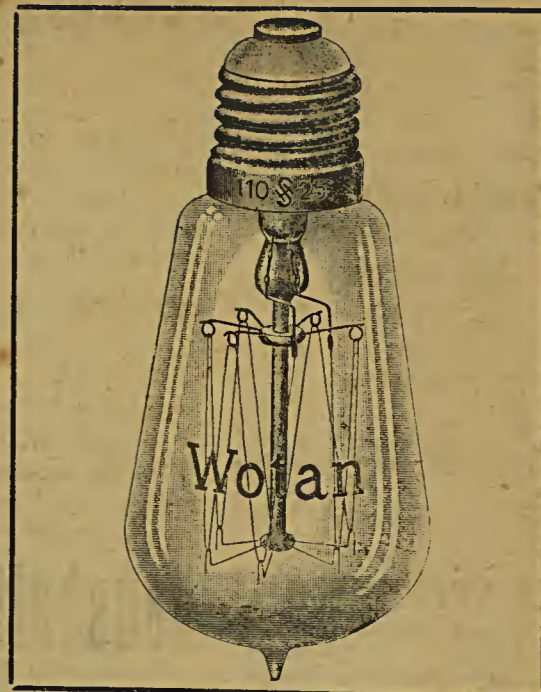
Stromersparnis 75 %

Dauerhafteste Lampe

Brennt in allen Positionen

## Companhia Brasileira de Electricidade

### Siemens-Schuckertwerke



Rio de Janeiro  
Caixa Correio 631  
Bureau: Rua Hospício 29 - Telephon 88.  
Lager: Rua General Camara 80 u. 87, Telephon 4927

São Paulo  
Caixa Correio 1375  
Rua Boa Vis'a 4

Bello Horizonte  
Caixa Correio 6  
Rua da Bahia 4014

Bahia  
Caixa Correio 179  
Rua S. João

Porto Alegre  
Rua dos Andradas 247

Ständiges Lager von ca. 150 000 Lampen in allen Sorten

### Diverse Nachrichten.

Die „Liebesschule“. In London hat sich be-  
kanntlich vor einiger Zeit eine Gesellschaft konsti-  
tuirt, die sich „Eugenie Education Society“ nennt  
und ihren Hauptzweck darin sieht, sich mit Erzie-  
hungsfragen zu beschäftigen. In einer der letzten  
Versammlungen dieser Gesellschaft wurde die Reso-  
lution gefaßt, an alle Eltern die Bitte zu richten,  
ihre Kinder schon frühzeitig in der schweren Kunst  
zu unterrichten, wie man sich — verliebt. Einer  
der Redner in dieser Versammlung betonte, daß die  
richtige Art, sich zu verlieben, sehr schwer sei und  
die Kinder schon sehr zeitig darauf aufmerksam ge-  
macht werden müssen, wie sie sich später einmal  
dem Gegenstand ihrer Zuneigung gegenüber verhalten  
sollen. Ein Junge, der in dieser Beziehung nicht  
richtig aufgeklärt ist, kann als Jüngling ebensowenig  
beurteilen, ob ein Bild gut oder schlecht ist. Eine  
englische Zeitung hat nun ihre Leser gefragt, wie  
sie sich zu diesem Beschluß der Gesellschaft verhalten  
und hat zahlreiche hübsche und interessante  
Antworten bekommen, die sie veröffentlicht. Major  
Leonard Darwin schrieb folgendes: „Ich finde es  
vollkommen richtig, daß ein Knabe schon frühzeitig  
darüber aufgeklärt wird, daß sein geistiges und kör-  
perliches Wohl als Mann davon abhängt, was für  
eine Lebensgefährtin er sich nimmt. Auch ist es ganz  
natürlich, daß man einem Mädchen vor Augen hält,  
was ihr einmal bevorsteht, wenn sie einen Trunken-  
bold oder Wüstling heiratet. Es kann doeli den Eltern  
unmöglich peinlich sein, mit ihren Kindern dieses  
Thema zu besprechen und sie davon in Kenntnis zu  
setzen, daß die körperliche und geistige Beschaffen-  
heit ihrer dereinstigen Nachkommen von der rich-  
tigen Wahl des Gatten, respektive der Gattin ab-  
hängt. Es längt schließlich von dieser Maßregel ab,

ob die Kinder sich später richtige oder unrichtige  
Partner fürs Leben erwählen werden.“ Mr. W. A.  
Nicholls, der vormalige Präsident der englischen  
Lehrervereinigung, hat folgende interessante An-  
sicht über diesen Punkt: „Meiner Meinung nach muß  
man sehr delikat und vorsichtig bei dieser Art von  
Aufklärung vorgehen. Es ist ganz leicht möglich,  
daß die Kinder durch ein schlecht gewähltes Wort  
oder einen unrichtigen Ausdruck die ganze Sache  
mißverstehen und nur verwirrt gemacht werden.  
Auch sollte meiner Ansicht nach diese Vorbereitung  
auf den Ehestand nur von der Mutter des Kindes  
und nicht vom Vater vorgenommen werden. Frauen  
verstehen die kindliche Psyche im allgemeinen viel  
besser und werden sich ihrer Aufgabe sicherlich mit  
mehr Takt und Vorsicht entledigen, als Männer.“

Eine Heldentat in Friedenszeiten. Das  
große Publikum erfährt in der Regel nur die Un-  
glücksfälle aus industriellen Betrieben, es erscheint  
daher nur billig, auch eine besonders brave Tat be-  
kannt zu geben, die vierhundert tüchtige Menschen  
davor bewahrt hat, Stellung und Brot auf Monate  
hinaus einzubüßen. In einem großen rheinischen  
Werk riß eines Tages das Zylindergehäuse der  
3000pferdigen Dampfmaschine. Eine Reserve war  
nicht vorhanden. Die Ersatzlieferung hätte minde-  
stens ein Vierteljahr in Anspruch genommen, mit  
anderen Worten: die ganze große Abteilung hätte  
ebenso lange feiern müssen, da ohne die Maschinen-  
kraft keine Arbeit geleistet werden konnte. Da hat  
man den Versuch unternommen, mit Hilfe der auto-  
genen Schweißung den Schaden zu heilen. Mit Hil-  
fe eines großen Holzfeuers wurde das 10 000 Kilo-  
gramm schwere, kranke Gußstück erhitzt, außerdem  
wurden in seinem Hohlraum glühende Eisenstücke  
gelagert, bis der ganze Körper rotwarm war. Dann  
wurde an dem glühendheißen Stück mit der eigenli-  
chen Arbeit des Zuschweißens begonnen. Die Ar-

beiter mußten mit Asbestkleidern und Holzschuhen  
gegen die große Hitze geschützt werden, die Bril-  
lenbügel brannten in die Haut, aber die Kolonne  
hielt Stand und nach drei Tagen und drei Nächten  
ununterbrochener Arbeit war das Werk vollendet,  
während 90 Kubikmeter Sauerstoff und 400 Kilo-  
Calciumcarbid verbraucht waren. Nach sechs Tagen  
war die Maschine wieder in Betrieb.

Wie Heilmittel erfunden werden. Wie  
Heilmittel erfunden werden, davon plaudert die „F.  
Ztg.“ Bis von einem Menschenalter wies die Arz-  
neimittellekunde nur natürliche Heilmittel auf, das  
sind solche, welche aus dem Naturreiche direkt,  
oder von unwirksamen Bestandteilen befreit zur An-  
wendung gelangen. Man glaubte auch lange Zeit, daß  
Heilmittel, wie sie die Natur uns liefert, künstlich  
gar nicht hergestellt werden könnten. Durch einen  
Zufall wurde im Jahre 1887 die fieberherabsetzende  
Wirkung einer schon geraume Zeit bekannten che-  
misch dargestellten Substanz, des Acetanilids, ent-  
deckt. Als ein Arzt in Straßburg Naphtalin verord-  
nete, gab der Apotheker aus Versehen das dem  
Naphtalin äußerlich ähnliche Acetanilid, das als Fie-  
bermittel unter der Bezeichnung Antifebrin heute  
noch ärztlich verordnet wird. An diese Entdeckung  
schloß sich eine ganze Reihe gewollter Erfindungen  
auf dem Gebiete der Heilmittelchemie an, die wie  
die meisten Erfindungen nur das Ergebnis eisernen  
Fleißes und guter Kenntnisse waren. Aber auch spä-  
ter spielte der Zufall noch eine Rolle. So wurde zum  
Beispiel das Sulfonal, ein vorzügliches Schlafmittel,  
das neuerdings erst vom Veronal übertroffen wurde,  
durch einen Hund entdeckt. Im Freiburger Univer-  
sitäts-Laboratorium arbeitete ein Chemiker Namens  
Baumann über eine Reihe chemischer Verbindungen,  
die Mercaptane, welche durch ihren entsetzlichen  
Geruch nicht nur die Arbeitskollegen, sondern so-  
gar die Nachbarschaft des Laboratoriums derart be-

lästigten, daß sich eine Anzahl Freiburger mit ihrer  
Beschwerde ans Ministerium wandten. Baumann  
mußte seine Arbeiten auf diesem interessanten Ge-  
biete aufgeben und ließ alle dabei erhaltenen chemi-  
schen Produkte auf den Abfallhaufen werfen. Dort  
schnüffelte ein Couleurlund nach Frühstückskrümel  
und begnügte sich in Ermangelung von Besserem  
mit einem weißen Pulver, das dem Zucker sehr äh-  
lich sah. Daraufhin verfiel er in einen so tiefen  
Schlaf, daß die aus dem Kolleg kommenden Studen-  
ten Mühe hatten, ihn aufzuwecken. Man forschte nach  
der Ursache und fand, daß das weiße Pulver, eines  
der Baumannschen Präparate, ein völlig unschuld-  
iges Schlafmittel sei, das als Sulfonal in den Arznei-  
mittelschatz eingereiht wurde. Aus den späteren Jah-  
ren ist noch eine Anekdote vom Sulfonal zu erwä-  
hen. Ein Arbeiter, der im Sulfonalbetrieb einer gros-  
sen Fabrik beschäftigt war, wollte an einer größe-  
ren Festlichkeit teilnehmen, zu welcher ihm seine  
bessere Hälfte den Urlaub versagte. Er nahm etwas  
Sulfonal mit nach Hause und wollte seine Frau durch  
einen langen, ungestörten Schlaf über die Dauer  
seines Ausbleibens hinwegtäuschen. Unbekannt mit  
der anhaltenden Wirkung des Mittels, machte er  
Tags zuvor an sich selbst einen Versuch, er nahm zu  
viel und verschief so auch das schöne Fest, auf  
das er sich schon wochenlang gefreut hatte. Dank  
der Unschädlichkeit des Sulfonals wachte er Tags  
darauf frisch und munter wieder auf.

Boshafft. Dame (die eine Perücke trägt): „Mir  
träumte vergangene Nacht, daß mir die Haare aus-  
fielen. Nach dem Traumbuch bedeutet das Verlust  
von Freunden!“ — Herr: „Bei Ihnen doch nur von  
falschen!“

Aus einem Roman. — Hans versetzte erst  
seine Uhr, dann dem Vater eine ungehörige Ant-  
wort und schließlich der ihm eine Ohrfeige.

## Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorrhagie. Sicheres und unver-  
gleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhöen in 24-28 Stunden  
und die chronischen in 8 Tagen heilt.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzün-  
dung der Gebärmutter und der Blase.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt alle Gonorrhöen und Blennorrhagien, Ent-  
zündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen.  
Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in  
einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine  
Washung gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina“ und die Hei-  
lung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen  
Apotheken und Droguerien.

Preis der Flasche Rs. 5\$000 per Post Rs. 6\$000.

General-Depot: **Pharmacia Castiglione**

Rua Santa Ephigenia 46 - Telephon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

## Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der  
Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Einladung für heute  
Rua 15 de Novembro 11, S. Paulo  
um die letzten Tage der Liqui-  
dation in Juwelen, Uhren und  
Metallen zu benützen

General-Agentur der Lotterien von Rio de Janeiro in São Paulo.

Julio Antunes de Abreu & C., Rua Direita No. 93, S. Paulo

Grosse Lotterie für São João in 3 Ziehungen.

Ein Million Franks oder 600.000\$000

1. Ziehung am 23. Juni 3 Uhr. Grösster Gewinn 200.000\$000.

2. „ „ 24. „ 11 „ „ „ 30.000 „

3. „ „ 24. „ 1 „ „ „ 500.000 „

Ganzes Los 32\$000, Viertellos 8\$000, Teillos 1\$000

JULIO ANTUNES DE ABREU & C.

Caixa 77 Rua Direita No. 93 S. Paulo

## Theatro Municipal

Rio de Janeiro São Paulo

Offizielle Saison 1913

Konzert-Direktion Arthur Nowakowski

präsentiert vom 6. bis 30. Juni

Vier Gastabende

des ersten Heldenrenners der Königl. Hofoper zu Berlin

Königl. Preussisch. Kammersängers

## KARL JÖRN

Star Tenor der Metropolitan Opera Company zu New York

Abonnementspreise für alle vier Abende:

RIO DE JANEIRO: SÃO PAULO:

Camarotes u. Frisas Ia. . . 250\$ Camarotes u. Frisas Ia. . . 250\$

Camarotes IIa. . . 100\$ Foyer Camarotes . . . 140\$

Poltronas 48\$; Balcoões A. 48\$; Camarotes IIa. . . 100\$

Balcoões B. C. 36\$; D. E. F. 20\$; Plateas 48\$ u. 40\$; Balcoões Ia. 48\$;

Galeria A. B. 16\$; C. D. E. F. 10\$. Cadeiras Foyer I. . . 1 u. 2 32\$;

Abonnementslisten liegen auf im Bureau des Theatro Municipal, Amphi-theatro 10\$.

Eintrag in der Rua 13 de Maio, Abonnements liegen auf in der

Geöffnet von 9 Uhr morgens bis L ja Flora, Francisco Nemitz,

5 Uhr abends. Praça Antonio Prado.

Die Gastabende finden in Abständen statt.

1. Richard Wagner Festabend 3. Deutscher Liederabend

2. Opernabend 4. Internation. Abschiedsabend

## Bau- und Möbeltischlerei

von Alameda dos Andradas 26

Max Uhle - S. PAULO

empfiehlt sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Als bestenserprobte

## Saat-Kartoffeln

empfehle

Delicatess-, goldgelbe, glatte, holländische

unübertroffen reichtragend und haltbar

Per Lt. 100 25\$000 - Per Lt. 50 13\$000 - Per Lt. 25 9\$000

## Loja Flora

Caixa 307 :: S. Paulo Francisco Nemitz

# Gegen Keuchhusten

Xarope de Gomenol hat Dr. Monteiro Vianna dieses Mittel genannt.

Hergestellt durch die Pharmacia Santa Cecilia, Lopes & Senna  
Rua das Palmeiras No. 12 - S. Paulo

Xarope de Gomenol des Herrn Dr. Monteiro Vianna ist unfehlbar bei der Behandlung von Keuchhusten  
zum Verkauf in allen Apotheken und Droguerien.

1884 Verlangen Sie die Atteste des Herrn Ex-Präsidenten und andere.